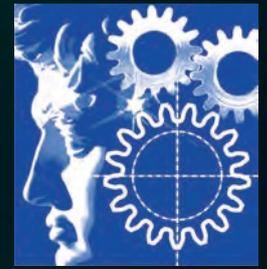


INDUSTRIEVEREIN SACHSEN

1828



Vorsprung durch Nähe

aktuell

Wie wird

Künstliche Intelligenz

zum Standardwerkzeug für
den Mittelstand?



**Jahreshauptver-
sammlung 2020**

per Videokonferenz

**Oberbürgermeister-
wahl in Chemnitz**

Industrieverein Sachsen 1828
fragt Kandidaten

**Tanz
verbindet**

im Gespräch mit Ballett-
direktorin Sabrina Sadowska

Kulturhauptstadt Europas werden!

DAS Konjunkturprogramm für Chemnitz

chemnitz2025.de/Chancenlos



Vergleichbare Kulturhauptstädte in Europa haben im Siegerjahr zwischen 150 und 500 Millionen Euro zusätzlich eingenommen. Und auch danach blieben sowohl die Besucherzahlen als auch die Einnahmen der Wirtschaft höher als vorher. Kulturhauptstadt werden ist also das Konjunkturprogramm extra für Chemnitz. **#c2025**

Liebe Mitglieder und Freunde des Industrievereins Sachsen 1828,

die erste Jahreshälfte ist vorüber und sie als ungewöhnlich zu bezeichnen, wäre wohl untertrieben.

Nachdem der Industrieverein mit zwei interessanten Meetings zum Thema Künstliche Intelligenz in das Jahr gestartet war, musste die Vereinsführung danach leider mehrere geplante und bereits vorbereitete Veranstaltungen, wie die vierte Maker Faire Sachsen, die E-Bike-Tour und den traditionellen Tag der Industrie und Wissenschaft, absagen. Diese Events werden wir hoffentlich im kommenden Jahr nachholen können. Viele Sitzungen sowie die Mitgliederversammlung des Industrievereins fanden daraufhin online statt.

Andere Veranstaltungen, darunter der Sommertreff der sächsischen Wirtschaft - in Verbindung mit der Landesausstellung Industriekultur - sowie die Diskussionsrunde mit den Chemnitzer Oberbürgermeister-Kandidaten, haben

wir verschoben und werden sie nun Ende August bzw. Anfang September durchführen. Zu beiden Veranstaltungen können Sie sich über die Geschäftsstelle des Industrievereins Sachsen anmelden. Die genauen Daten finden Sie im Veranstaltungskalender auf der letzten Seite.

In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen zudem u.a. die aktuellen Oberbürgermeister-Kandidaten vor, informieren Sie über Neuigkeiten in den Mitgliedsunternehmen und berichten über die Visionen der Chemnitzer Ballettdirektorin bezüglich der Bewerbung der Stadt Chemnitz als Europäische Kulturhauptstadt 2025.

Ende Oktober ist es nämlich auch schon so weit. Dann verkündet die internationale Jury, welche Stadt den Zuschlag erhält. Bis dahin gilt es, noch so viele Menschen wie möglich davon zu überzeugen, dass dieser Titel einen enormen Mehrwert mit sich bringt. Wenn auch Sie die Bewerbung unterstützen möchten,



registrieren Sie sich mit Ihrem Namen unter www.wirunterstuetzenchemnitz.de und sagen Sie es weiter.

Zu guter Letzt möchte ich Sie bereits heute zur 20-Jahre-Jubiläumsgala des Industrievereins Sachsen 1828 am 5. Dezember einladen. Freuen Sie sich auf einen feierlichen Festakt mit einer anschließenden Party an einem äußerst traditionsreichen und spannenden Ort in Chemnitz.

Ich freue mich auf Ihr Kommen.
Bleiben Sie bitte bis dahin gesund!

Ihre

INHALT

TitelTHEMA

Künstliche Intelligenz

- 4 adidas**
ein Traditionsunternehmen geht neue Wege
- 7 KI-Strategie in Sachsen**
Wirtschaftsminister informiert
- 8 Im Gespräch mit Dr. Peter Schneider**
vom Fraunhofer IIS/EAS
- 10 Maschinelles Lernen**
für produzierende Unternehmen

GründerSZENE

- 12 mecorad | Wandelbots**
- 13 Corius | Novajet**
- 15 Gründerpreis | Sachsen gründet**

RückBLICK

- 16 Jahreshauptversammlung 2020**
per Videokonferenz

NachGEFRAGT

- 17 3 Fragen an**
Prof. Dr. Gerd Strohmeier
Dr. Sebastian Meyer-Stork
- 19 Oberbürgermeisterwahl Chemnitz**
Kandidaten stellen sich vor

Über MITGLIEDER

- 25 Chemieanlagenbau Chemnitz**
SeiwoTechnik GmbH
- 26 Commerzbank AG**
KUCKLICK Dresdner Fachanwälte
- 27 Geschäftsführerwechsel**

28 Gemeinschaftsprojekt

Interview mit Roger Herold

30 Digitales Semester

an sächs. Hochschulen und Unis

KULTURschaffend

- 32 Kulturstiftung Sachsen**
mit neuem Präsidenten
- 33 Im Gespräch mit Solistin**
Anna-Maria Maas
- 34 Interview mit Ballettdirektorin**
Sabrina Sadowska

AusBLICK

- 37 Maker Faire Sachsen 2021**
- 38 INTEC Gemeinschaftsstand**
- 39 Sommertreff | Jubiläumsgala**



adidas – ein Traditionsunternehmen geht neue Wege



Prof. Dr. Udo Bechtloff
Präsident des Industrievereins Sachsen 1828 e.V.

Der Sportartikelhersteller adidas steht auf Platz zehn der weltweit innovativsten Unternehmen und schließt damit zu den Digitalriesen Google, Apple, Amazon und Microsoft auf. Die hohe Platzierung ist kein Zufall, denn das Unternehmen investiert in hohem Maße in Forschung und Entwicklung. Dafür wurde eine eigene Abteilung namens „Future“ gegründet, zu der 120 Materialwissenschaftler, Mathematiker und Zukunftsstrategen zählen, die in einem Dutzend Labore mit künstlicher Intelligenz die Maschinenauslastung von

Fabriken simulieren, in Regenanzügen neues Gummi testen, Mannequins in High-tech-Nylon schwitzen lassen. Ein Roboter schießt Fußbälle mit 200 Stundenkilometern quer durch eine unterirdische Halle. Mit dabei Dr. Holger Kömm.

Im ersten Meeting des Jahres war der Senior Director Advanced Analytics zu Gast im Industrieverein und brachte mit seinem Vortrag über künstliche Intelligenz (KI) Interessantes und Aufschlussreiches zu diesem Thema mit. Die Forschungsschwerpunkte des promovierten Wirtschaftsmathematikers sind Zeitreihenökonomie, Vo-

„... jeder industrielle Fortschritt hat zwar spezifische Jobs geopfert, jedoch im gleichen Umfang und meistens mehr neue Jobs geschaffen ...“

latilitätsmodelle und KI-basierte Prognose. Neben dem forschungsorientierten Blick verfügt Dr. Kömm zudem über umfassende praktische Anwendungserfahrung. Als er sich 2014 bei adidas bewarb, war KI in der Industrie nichts anderes als ein Hobby, so Kömm. Zwar wurden Daten gesammelt, aber eine automatisierte, rein datenbasierte Entscheidungsfindung sei damals noch Neuland gewesen. Dabei sei künstliche Intelligenz kein neues Thema, denn die Statistik beschäftige sich schon seit mehr als 60 Jahren damit. Letztlich waren die Entwicklungen in der Informatik und der digitalen Transformation die Faktoren, die der KI in den 2010er Jahren den Durchbruch ermöglichten, so Kömm.

Doch wie funktioniert eine erfolgreiche künstliche Intelligenz und was ist dazu notwendig? Dr. Kömm sieht das Erkennen und Verstehen des Businessproblems als erste notwendige Voraussetzung zur Schaffung künstlicher Intelligenz. „Wenn man mit Big Data etwas anfangen möchte, muss man wissen wohin die Reise geht“, so Kömm und bringt den Vergleich mit den Bäumen und dem Wald, den es zu roden gilt, um klare Sicht auf die Dinge zu bekommen. Dabei bezieht er sich auf den Physiker Richard Feynman, der sinngemäß die Meinung vertrat, dass, wenn man etwas schaffen möchte, man zuerst damit anfangen müsse, das Problem vollends zu verstehen. Wenn ein Unternehmen also ein KI-System aufbauen möchte, müsse es sich zuerst

damit beschäftigen, welches Problem mit der KI eigentlich gelöst werden solle. Schließlich könne eine Maschine erst dann programmiert werden, wenn das Businessproblem verstanden und in Prozesse übersetzt wurde. Von einer erfolgreichen KI kann man laut Dr. Kömm dann sprechen, wenn die Maschine das Problem lösen kann und der „Faktor Mensch, weitestgehend, im Idealfall komplett, rausgenommen wurde“.

Für Dr. Kömm ist KI letztendlich ein Thema der Optimierung, genutzt, um ein bestehendes Geschäftsmodell optimal zu kalibrieren. „Die KI ist nicht dazu da, wie von Data Science oft erwartet wird, die Geschäftsmodelle von morgen zu entwickeln“, so Dr. Kömm, sondern „mittels Daten, bestehende Prozesse bezüglich der notwendigen Zeit bis zur Problemlösung zu optimieren und dabei signifikant zu reduzieren.“ Die künstliche Intelligenz sei demnach vor allem deshalb dem Menschen überlegen, weil sie bestehende Probleme im Vergleich in kürzester denkbarer Zeit lösen könne. Schlussendlich nutzte Dr. Kömm eine Definition der Intelligenz aus der Soziologie, die darauf aufbaut, dass Intelligenz im Wesentlichen in vier Bereiche eingeteilt werden kann. Dabei handelt es sich um den kognitiven (Spiele spielen, Probleme lösen), sensomotorischen (Bewegung), emotionalen (Liebe) und sozialen Bereich (Teamfähigkeit).

Künstliche Intelligenz bewege sich in dieser Definition allein im Bereich der kogni-



Dr. Holger Kömm, Senior Director Advanced Analytics der adidas AG



tiven Intelligenz. Für adidas jedoch sei die Emotion der Bereich, in dem sich die Marke von ihren Wettbewerbern unterscheidet, und in dem sie erfolgreich sei. Denn die Fans der Marke identifizieren sich, laut Kömm, mit dieser und sind in die Marke adidas verliebt. Gleiches gelte zum Beispiel für Apple. Dr. Kömm würde somit gar nicht erst versuchen eine KI zu entwickeln, die die nächste Werbekampagne definiert. Das ist

und bleibt bis auf Weiteres die Domäne des Menschen. Natürlich ist auch bei adidas künstliche Intelligenz Bestandteil des Arbeitsalltages, so Kömm. Im Prinzip könne nahezu alles, was im und mit Excel passiert durch eine KI ersetzt werden, und „die Menschen haben dadurch wieder Zeit sich mit den Dingen zu beschäftigen, die wirklich werttreibend sind“. Das Bauen einer künstlichen Intelligenz, die die Excel-Tabellen-Suche



ersetzt, ist seiner Meinung nach nicht die eigentliche Herausforderung.

„Es wächst eine Angst in der Gesellschaft, dass KI mir eines Tages den Job wegnimmt“. Diese Angstprophezeiungen hält Holger Kömm aber für unbegründet und populistisch, denn jeder industrielle Fortschritt hat zwar spezifische Jobs geopfert, jedoch im gleichen Umfang und meistens mehr neue Jobs geschaffen.

„Momentan setzen sich Anwendungen künstlicher Intelligenz‘ in all unseren Lebensbereichen durch und wir werden uns zunehmend auf diese unsichtbaren Systeme

verlassen“, sagte Kömm abschließend. „Dadurch gehen wir jedoch auch den Schritt von einer kausalen zu einer korrelativen Entscheidungsfindung.

Dabei müssen wir uns bewusst sein, dass heutige KI-Anwendungen noch Fehler machen und im schlechtesten Fall sogar manipuliert werden können. Somit liegt eine zentrale Herausforderung an Wirtschaft und Politik für die kommenden Jahre darin, ein gesellschaftlich stabiles Wertesystem zu erschaffen, das uns hilft auch bei kleinsten Fehlentscheidungen den richtigen Kurs beizubehalten.“

Professionelle IT-Dienstleistungen aus einer Hand

IT-Infrastruktur & IT-Service

Individuelle Softwarelösungen

Zutrittskontrolle & Zeiterfassung

ibes

www.ibes.ag

KI-Strategie in Sachsen

Am 27. Februar war der sächsische Wirtschaftsminister, Martin Dulig, zu Gast im Industrieverein und sprach über wirtschaftspolitische Strategien, Elektromobilität, Förderung der mittelständischen Industrie und der Start-up-Szene sowie Zukunftstechnologien und -branchen im Freistaat. Insbesondere das Thema künstliche Intelligenz (KI) genoss eine zentrale Stellung in seinen Ausführungen.

Der Wirtschaftsminister informierte über die Entwicklung einer neuen KI-Strategie. Es solle eine Digitalagentur entstehen, in der wichtige Aufgaben, wie die Beratung von Kommunen, Landkreisen, Unternehmen sowie der Bürgerinnen und Bürger beim Ausbau digitaler Kommunikationsnetze gebündelt werden und die Umsetzung der Strategie „Sachsen Digital“ begleitet wird. „Es werden neue 5G-Praxisanwendungen in ländlichen Regionen gefördert. Die 5G-Campuscontainer stellen lokalautonome 5G-Campusnetze bereit, ohne dass sie Anschluss an das bestehende Mobilfunknetz benötigen“, so Dulig.

Der Minister mahnte im Zusammenhang mit Innovationen zur Vorsicht im Umgang mit Schlagwörtern wie Industrie 4.0, Digitalisierung und künstliche Intelligenz. Denn auch wenn im Koalitionsvertrag stehe, dass Sachsen eine eigene Wasserstoff- oder

KI-Strategie entwickle, bedeute das nicht automatisch, dass man innovativ sei, denn das sei auch in anderen Koalitionsverträgen zu finden.

Gemeint sei damit vielmehr, dass man sich an dieser Stelle nicht die Frage nach der Einzigartigkeit stellen solle, sondern wie man mit der Einzigartigkeit umgehen müsse, so dass dadurch ein Vorteil für den Freistaat entstehe. Martin Dulig sieht vor allem beim Thema künstliche Intelligenz einen entscheidenden Vorteil für Sachsen: „Künstliche Intelligenz ist nicht nur eine Frage der Digitalisierung, KI ist nicht eine Softwarefrage, sondern KI funktioniert nur mit Software und Hardware.“ Auf dem Fichtelberg habe es kürzlich eine Diskussion mit dem neuen Chef der Leipziger Bundesagentur für Sprunginnovationen (SPRIN-D), Rafael Laguna de la Vera, gegeben. Als Gründungsdirektor dieser Agentur habe Laguna de la Vera Sachsen beim Thema Software/Hardware einen bedeutenden Vorteil zugesprochen. Aus seiner Sicht sei Sachsen eine der wenigen europäischen Regionen, in der sowohl Hardwareentwicklung im Bereich der Mikroelektronik sowie eine wachsende Softwareentwicklung vorzufinden sei. In Europa gebe es nichts Vergleichbares. Laut dem Agentur-Chef war die letzte Sprunginnovation in Deutschland die des Automobils. Nun müsse man sich die Frage stellen, wo die nächste

Wirtschaftsminister informiert



Martin Dulig,
Sächsischer Wirtschaftsminister



Prof. Dr. Udo Bechtloff,
Präsident des Industrievereins

Sprunginnovation eigentlich herkommen werde. Schließlich wird für künstliche Intelligenz nicht nur Rechnerleistung, sondern auch eine umfangreiche Energieleistung benötigt. Eine der nächsten Sprunginnovationen könnte nach Duligs Ansicht somit eine Hardware für KI sein, die so energiearm rechnet, dass es überhaupt möglich ist, KI zu nutzen.

Beim Thema KI geht es laut dem Minister nicht nur um IT-Lösungen, sondern auch um ethische Fragen. Es gehe um die Grundfrage, in wieweit KI menschliche Entscheidungen unterstützen oder ersetzen solle. Im Silicon Valley herrsche dazu eine andere Auffassung als in China, Israel oder Europa. Und selbst innerhalb Europas gäbe es unterschiedliche Ansichten. In dieser Frage sieht der Minister die Beteiligten in der Pflicht. „Wenn wir über Wirtschaftsinnovationspolitik reden, muss es immer einen gesellschaftspolitischen Be-

zug geben. Uns nutzen keine technischen Lösungen, wenn sie nicht dazu beitragen, dass sie tatsächlich ethisch verantwortlich und nachhaltig geschaltet werden können.“

Die Förderung der KI ist im aktuellen Koalitionsvertrag neben den großen Linien der Industriepolitik, Transformation, Innovationen und Digitalisierung aufgeführt.

Wir wollen unterschiedliche Standorte und Gründungsinitiativen verknüpfen und als Orte der Co-Innovation entwickeln, so der Minister weiter. Für die Stärkung von KI sollten bestehende Programme wie Technologieförderung, Mittelstandsförderung und Investitionsförderung weiterentwickelt werden. In Zukunft möchte sein Ministerium nicht nur auf Zuschüsse, sondern auch auf andere Unterstützungsmöglichkeiten, wie Fonds, setzen. Laut Dulig soll die Vereinfachung von Förderverfahren mit Hilfe der Digitalisierung konsequent vorangetrieben werden, um das aufwendige mehrwöchige Verfahren bei Fördermittelbescheiden nach Möglichkeit auf 24 Stunden zu begrenzen.



Künstliche Intelligenz

Im Gespräch mit dem Industrieverein erläutert Dr. Peter Schneider, Bereichsleiter am Dresdner Fraunhofer IIS/EAS, wo das Nutzungspotential von KI liegt und welche Perspektiven er für sächsische Unternehmen sieht.



Herr Dr. Schneider, die größte Gefahr von künstlicher Intelligenz (KI) ist, dass die Menschen viel zu früh denken, dass sie KI verstanden haben. Das sagt zumindest der amerikanische Wissenschaftler Eliezer Yudkowsky. Teilen Sie seine Auffassung?

PS: Ich sehe ein breites Spektrum, was Menschen unter KI verstehen, und denke, es ist notwendig, das Ganze differenziert zu betrachten. Schon bei den einfacheren Machine-Learning-Algorithmen sind Entscheidungen nicht oder nur teilweise nachvollziehbar. Wir müssen also genau überlegen, was wir den Algorithmen überlassen und was nicht. Wenn wir KI als umfassende Nachbildung kognitiver Fähigkeiten betrachten, dann können wir die Parallele zum Verständnis unserer Mitmenschen ziehen.

Auch dort glauben wir gelegentlich, den Gegenüber verstanden zu haben, was sich später als Missverständnis herausstellt. Insofern ist vielleicht auch künftig die Kategorie des „künstlichen Irrtums“ vonnöten.

Und natürlich werden auch moralische und ethische Fragen mit immer komplexeren Algorithmen und KI-Systemen wichtiger.

Wie groß ist das wirtschaftliche Potenzial von KI?

PS: Aktuelle internationale Studien schätzen, dass der richtige Einsatz von KI in jedem Fall zu Produktivitätssteigerungen führt, für Deutschland hat unter anderem die Strategieberatung McKinsey & Company eine mögliche Steigerung der Produktivität von bis zu 1,4 Prozent bis zum Jahr 2030 prognostiziert. Das Institut für Innovation und Technik geht von einer zusätzlichen Wertschöpfung durch KI im produzierenden Gewerbe von 32 Milliarden Euro in den nächsten Jahren aus.

In welchen Anwendungsfeldern sehen Sie das größte Nutzenpotenzial von KI?

PS: Die Bandbreite, künstliche Intelligenz zu nutzen, ist generell groß. Laut deutschlandweiten Befragungen sehen Geschäftsführer und Vorstände mittlerer und großer Unternehmen ein besonders großes Potenzial für intelligente Automatisierungstechnologien, digitale Assistenten und beim Wissensmanagement. In Sachsen ist das produzierende Gewerbe stark vertreten. Hier bieten sich besonders viele Möglichkeiten, KI-Technologien einzusetzen. Das reicht von optimierten

Produktionsprozessen über die Automatisierung betrieblicher Abläufe bis hin zur Integration von KI in die Endprodukte, um Geräte z.B. sprachgesteuert zu bedienen oder autonom funktionieren zu lassen.

Welche Unternehmen und Forschungseinrichtungen beschäftigen sich in Sachsen mit dem Thema KI?

PS: Innerhalb unserer Studie „Künstliche Intelligenz – Kompetenzen und Innovationspotenzial in Sachsen“ haben wir im Freistaat rund 80 Unternehmen identifiziert, die KI-Angebote in ihrem Portfolio haben. Die Firmen sind vor allem in den Ballungsräumen Chemnitz, Dresden und Leipzig ansässig, ihre Spannweite reicht von 1-Personen-GmbHs bis hin zu Großunternehmen ab 500 Beschäftigten, wobei 85 Prozent weniger als 500 Mitarbeiter beschäftigen. Der Großteil dieser Firmen ist im Jahr 2010 oder später - im Zuge des aktuellen weltweiten KI-Booms - gegründet worden. Zudem beschäftigen sich in Sachsen elf Hochschulen und 23 außeruniversitäre Einrichtungen mit der Forschung an und mit KI-Methoden. Auch alle vier großen deutschen Forschungsgesellschaften –

die Fraunhofer-Gesellschaft, die Helmholtz-Gemeinschaft, die Leibniz-Gemeinschaft und die Max-Planck-Gesellschaft - sind vertreten.

Wie sind Unternehmen und Forschungseinrichtungen dabei aufgestellt?

PS: Sachsen hat sich innerhalb Europas in Sachen Forschung und Entwicklung gut positioniert und gilt als „Strong Innovator“. An unseren Hochschulen und Universitäten beschäftigen sich inzwischen viele Lehrstühle mit KI, allerdings zu oft mit sehr wenig Personal. Auch das Spektrum, das sächsische Unternehmen in Bezug auf Künstliche Intelligenz anbieten, ist sehr breit. Es reicht von Spracherkennung, Softwarelösungen für den Handel oder Car2X-Technologien über Audio- und Bildverarbeitung bis hin zu Embedded Systems Engineering...

Aber...?

PS: Verschiedene Hemmnisse, wie z.B. die vergleichsweise kleinteilige Unternehmensstruktur bremsen die Geschwindigkeit von KI-Entwicklungen in Sachsen trotz der großen Innovationskraft. Das ist vor allem vor dem Hintergrund relevant, dass die Global Player für KI im Alltag

aus den USA und China kommen und bereits einen riesigen Vorsprung haben.

Das klingt pessimistisch. Was schlagen Sie vor?

PS: Ein erfolversprechender Ansatz für deutsche Anbieter von KI-Lösungen kann sein, im B2B-Geschäft Nischen zu besetzen. Denn dort gibt es derzeit noch ebenso zahlreiche wie vielversprechende wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten. Ein weiterer Lichtblick ist, dass vor allem Kunden aus dem Mittelstand Kooperationen mit deutschen und europäischen KI-Anbietern bevorzugen, etwa wegen der Datensicherheit. Und: Sächsische Unternehmen sind stark, wenn es darum geht, ihren Kunden individualisierte Angebote zu unterbreiten. Auch damit kann man sich im globalen Wettbewerb gut von der Konkurrenz abheben.

Welchen Hürden sehen sich die Akteure gegenüber?

PS: Da gibt es eine ganze Menge. Die größte Hürde ist – wie in anderen Bereichen auch – der Fachkräftemangel. Der erstreckt sich auch auf die Forschung und gilt sowohl für den Arbeitsmarkt als auch für fehlende Qualifizierungsmöglichkeiten. Davon abgesehen fehlt Interessenten leider noch zu oft das Wissen über den wirtschaftlichen oder technischen Mehrwert von künstlicher Intelligenz. Ein technologischer Aspekt ist die oftmals mangelnde Transparenz bei der Entscheidungsfindung von KI-Systemen. Und ein weiterer Hemmschuh sind die unzureichenden Zugriffsmöglichkeiten auf relevante Daten.

Der Freistaat Sachsen hat sich auf die Fahnen geschrieben, eine führende KI-Region zu werden. Was kann getan werden, um dieses Ziel zu unterstützen?

PS: Zum einen sollten die Standortstärken aus den Be-

reichen Hardware, Software, Algorithmen und Forschung miteinander verknüpft werden. Zum anderen ist es sinnvoll, bereits bestehende Vernetzungen zu stärken und fokussiert auf den KI-Bereich weiterzuentwickeln. Für ein positives KI-Umfeld ist es zudem vonnöten, die KI-Forschung gezielt zu fördern. Das bedeutet, sich auf regional starke Branchen und die Weiterentwicklung von Querschnittstechnologien zu konzentrieren, um größtmögliche Transfer- und Skalierungseffekte zu erreichen. Gleichzeitig wird es nicht ausreichen, die Förderung allein hierauf zu beschränken. Denn das übergeordnete Ziel muss sein, ein erfolgreiches KI-Ökosystem aufzubauen, das sowohl Forschungseinrichtungen als auch Start-ups, etablierte Unternehmen und KI-Vorreiter eng verzahnt und Brücken zwischen themenspezifischen Netzwerken baut.

Wie kann das in der Praxis aussehen?

PS: Denkbar ist aus meiner Sicht als wichtiger Schritt, kurzfristig Testfelder und KI-Testlabore einzurichten, die gemeinsam von Wissenschaft und Wirtschaft genutzt werden.

Denn das Gros der Wirtschaftsvertreter, die wir für unsere Studie interviewt haben, findet es dringend notwendig, den Wissenstransfer zwischen Forschung und Wirtschaft deutlich zu stärken und vor allem wechselseitiger – z.B. in der Lehre – zu gestalten. Unerlässlich sind zudem Bildungsangebote, die sich mit den künftigen Berufen rund um die KI beschäftigen.

Diese sollten schnell auf – und dort wo sie schon im Ansatz vorhanden sind – ausgebaut werden.

Das Interview führte Anja Köhler.

„Die größte Hürde ist der Fachkräftemangel“

Maschinelles Lernen für produzierende Unternehmen

Kluge Köpfe allein reichen nicht: Wie wird Künstliche Intelligenz zum Standardwerkzeug für den Mittelstand?

Das Fraunhofer-Institut für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik IWU möchte zusammen mit den produzierenden Unternehmen des Mittelstands die entscheidende Barriere für die Anwendung künstlicher Intelligenz überwinden:

Die Köpfe sind überzeugt, aber die Umgestaltung der Produktionsanlagen und -prozesse in den Fabriken stockt.

Deshalb arbeiten die Forscherinnen und Forscher an einem systematischen Leitfaden, mit dem KI zum Standardwerkzeug werden soll, das bessere Produkte mit geringerem Ressourceneinsatz ermöglicht.

Erste Ergebnisse sind vielversprechend.

Auch wenn produzierende Unternehmen des Mittelstands von den Potentialen künstlicher Intelligenz (KI) überzeugt sind, stockt die Anwendung in der Breite nach wie vor. „Das größte Problem ist die Umgestaltung der Produktionsanlagen und -prozesse in den Fabriken“, sagt Dr. Anke Stoll, Expertin für Maschinelles Lernen und KI-Forschungsgruppenleiterin am Fraunhofer IWU. „In den Köpfen der Verantwortlichen sind die Vorteile völlig klar. Sie haben längst erkannt, dass sie mit KI bessere Produkte mit geringerem Ressourceneinsatz herstellen können oder dass ihre Maschinen länger ohne Wartungen auskommen. Wenn es aber um greifbare Veränderungen in der Praxis geht, scheinen ihnen die Herausforderungen immer noch größer als die Chancen.“

Leitfaden für den Einsatz von KI im Mittelstand

Am Fraunhofer IWU wird daher ein systematisches Vorgehensmodell entwickelt, um diese Barriere zu überwinden. Es entsteht in Kooperation mit fünf weiteren Fraunhofer-Instituten im Projekt „Machine Learning for Production“ (ML4P). Dr. Arvid Hellmich, Leiter der Abteilung für Technische Kybernetik am Fraunhofer IWU, erklärt, was es damit auf sich hat: „Das ist quasi ein konkreter Leitfaden, mit dem wir Unternehmen auf allen Schritten begleiten, die sie auf dem Weg zur erfolgreichen KI-Anwendung als Standardwerkzeug gehen.“

Versuchsstand zum Presshärten mit KI am Fraunhofer IWU

(Quelle: Fraunhofer IWU)

In einem gestuften Verfahren werden systematisch alle möglicherweise kritischen Aspekte beleuchtet, beginnend bei einer Bestandsaufnahme und einem Lösungsvorschlag für ein konkretes Ziel in der Produktion. Danach geht es um die Sensorintegration, die Auswahl passender Algorithmen und Softwaretools, Fragen der Rechenleistung und der Datensicherheit, Testszenarien und am Ende steht die Umsetzung in der Fabrik. Dr. Hellmich: „Insgesamt wollen wir mit ML4P Investitionsentscheidungen für KI in überschaubare Schritte zerlegen und damit beherrschbar machen.“

Anwendung in der Praxis: Optimierte Presshärten

Um der Industrie klar und anwendungsorientiert zu vermitteln, wie KI in mittelständischen Unternehmen zielgerichtet eingesetzt werden kann, haben sich die Forscherinnen und Forscher des Fraunhofer IWU einen weit verbreiteten Produktionsprozess aus der Metallverarbeitung vorgenommen: das Presshärten. Dabei wird Blech in Industrieöfen erhitzt und anschließend mit robotergesteuerten Greifern in eine Presse gelegt. Dort bekommt das Blech dann seine finale Form, kühlt gleichzeitig ab und härtet aus. So entstehen beispielsweise gewichtsoptimierte Strukturbauteile für B-Säulen im Automobilbau.

In diesen Prozess werden nun Sensoren integriert, die Messungen aller wichtigen Eigenschaften in Echtzeit ermöglichen, u.a. der Blechdicke, der Ofentemperatur, der Roboterfahrzeit und der Presskraft. Dr. Anke Stoll: „Mit den richtigen Algorithmen und Softwaretools können wir aus diesen Daten KI- und Opti-



Dr. Anke Stoll



Dr. Arvid Hellmich

mierungsmodelle berechnen und erhalten Informationen, mit denen der Ausschuss deutlich verringert werden kann. Wenn alle Teilprozesse über Maschinelles Lernen gekoppelt sind, lassen sich damit Abweichungen in einem Teilprozess durch Modifikation eines anderen Teilprozesses ausgleichen. Schwankt beispielsweise die Heizdauer im Ofen oder die Transportzeit zur Presse, kühlen Bleche eventuell zu sehr ab, was das Pressen erschwert oder das Aushärten negativ beeinflusst. Erkennt die KI solche Abweichungen zentraler Kennzahlen, kann sie die Presskraft oder die Pressdauer nachjustieren – selbstständig und mit einem integrierten stetigen Verbesserungsprozess.“

Vertrauen in die Zukunft der KI-Forschung am Fraunhofer IWU

Das Wissen um intelligente Algorithmen für Maschinelles Lernen ist allein aber noch kein hinreichender Erfolgsfaktor für den breiten Einsatz von KI im Mittelstand. „Unsere Gespräche mit potentiellen Anwenderinnen und Anwendern zeigen immer wieder, dass es entscheidend ist, ob KI-Spezialistinnen und -Spezialisten »Produktionstechnik im Blut« haben.“, erklärt Dr. Arvid Hellmich.

„Wir haben den Vorteil, dass wir als Forschungsinstitut für Produktionstechnik die Anlagen und Prozesse, die in den Unternehmen genutzt werden, ganz genau kennen. Wir müssen sie nicht erst verstehen, sondern können direkt mit der Arbeit an KI-Lösungen beginnen. Die Unternehmen vertrauen uns da.“

Ein zusätzlicher Grund für dieses Vertrauen sind die weiteren Forschungsvorhaben zu KI und Maschinellem Lernen am Fraunhofer IWU. Denn mit Eröffnung des Fraunhofer-Zentrums für Kognitive Produktionssysteme (CPS) am Standort Dresden im Jahr 2019 gehört das Fraunhofer IWU zu den wichtigsten deutschen Adressen zur Erforschung von KI in der Produktion.

Das CPS wird in den nächsten Jahren Stück für Stück zu einem der führenden Zentren der KI-Forschung in Deutschland ausgebaut.

Ziel ist die Verbindung traditioneller und innovativer Fertigungsverfahren mit ihren jeweiligen digitalen Gegenständen.

Dafür haben die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Dresden den Bau eines kompletten Maschinenparks vorgesehen, in dem alle Maschinen digitale Abbilder besitzen werden.

Mit deren Hilfe lassen sich u.a. Produktionsprozesse zunächst virtuell einfahren, um in der realen Welt sofort fehlerfrei zu funktionieren.

Mit mecorad Wertverluste reduzieren



mecorad tritt an, um Betreibern von Warmwalzwerken unter die Arme zu greifen. „Das mecorad System ist eingebettet in eine serverbasierte Architektur und arbeitet mit Microservices. Die Messdaten bleiben hierbei sicher im Hoheitsbereich des Kunden“, erklärt Gründer Dr. Marc Banaszak.

Heute verfügbare optische Sensoren liefern keine zuverlässi-

gen Messwerte, da insbesondere Wasserdampf in der Luft oder Wasser auf dem Walzgut zu Störungen führen. Andere Verfahren sind nicht wirtschaftlich nutzbar.

Das radarbasierte Messsystem von mecorad erfasst die Dicke, Breite und Länge von Flach- und Langstahl in der Warmwalzlinie in Echtzeit. Dabei kann mit einer Genauigkeit von deutlich unter 100 Mikrometern unmittelbar an den kritischen Prozessstellen gemessen werden.

Die äußerst rauen Betriebs-

bedingungen, an denen optische Systeme an ihre physikalischen Grenzen geraten, werden durch dieses System zuverlässig und robust beherrscht.

„Damit helfen wir den Betreibern von Warmwalzwerken mit einem hochpräzisen Messsystem und darauf aufbauenden Applikationen, höhere Produktqualitäten zu realisieren, Produktionswertverluste zu reduzieren sowie die Produktion bis zum Endkunden zu vernetzen“, so Banaszak.

Roboter-Revolution in Sachsen

Die besondere Herausforderung in der Robotik liegt heutzutage darin, Experten für die Programmierung zu finden. Diese sind teuer und rar, so Rüdiger Henke, COO der Wandelbots GmbH. Und wenn man davon ausgeht, dass der Robotik-Markt künftig pro Jahr um 15 bis 20 Prozent wachsen wird, wird sich dieser Zustand eher noch verschärfen.

Genau an diesem Problem arbeitet Wandelbots.

Das 2017 gegründete Startup möchte die Programmierung von Industrierobotern mit intelligenter Kleidung und entsprechender Software vereinfachen. „Wir haben nachgewiesen, dass wir mit verschiedenen Methoden und Projekten zwanzigmal schneller und zehnmal günstiger sind und dass wir jede Person – auch ohne Programmierkenntnisse – befähigen können, einen Industrieroboter zu programmieren. Dazu hat das aus der Technischen Universität Dresden

heraus gegründete Startup zwei Technologien entwickelt. Mit dem TracePen – dem digitalen Stift – sollen auch Laien Robotern schnell und einfach beispielhaft vor-machen können, welche Aufgaben sie zu erledigen haben. Eine Software wandelt die

Bewegungen in Programmiercodes um und lernt ständig dazu.

Auch mit der parallel entwickelten Smart Jacket ist es möglich, durch Nutzung von Sensorik und Software Industrierobotern plattformübergreifend anzulernen.

„... Die besondere Herausforderung in der Robotik liegt heutzutage darin, Experten für die Programmierung zu finden...“



Als erfolgreiches Anwendungsbeispiel führt Henke einen Automobilhersteller mit gemischter Produktionslinie für verschiedene Windschutzscheiben an. Die Anlage muss mehrfach im Jahr gewechselt und damit die Robotik angepasst werden. Die Anpassung erfolgte bisher durch einen Experten und dauerte pro Robotik sechs bis acht Stunden. Mit der durch Wandelbots bereitgestellten Technologie ist dies viel schneller möglich, versichert Henke. Dieselbe Arbeit konnte innerhalb von 40 Minuten durch einen Nichtexperten erledigt werden. Dieser erhielt vorher lediglich eine zwanzigminütige Einführung in die Software.

Das Unternehmen, das mit sechs Softwareingenieuren gestartet ist und aktuell 80 Mitarbeiter beschäftigt, bekommt heute Anfragen aus der ganzen Welt. Dennoch möchte Wandelbots mit Sitz in Dresden nicht nur für weltweit tätige Konzerne arbeiten, sondern auch für den Mittelstand in der Region.

Corius - Visualisierung von Bohrkernen

Marije Hectors, die Geologie an der TU Bergakademie Freiberg studiert, möchte mit ihrem Startup Corius ein standardisiertes Verfahren für Bohrkernfotografie entwickeln. Um Bohrkern zu dokumentieren, werden in den Geowissenschaften Fotoaufnahmen von Bohrkernen gemacht.

Diese sind bisher jedoch nicht standardisiert. Mit dem Projekt Corious hat Marije Hectors gemeinsam mit ihrer Kollegin Nancy Kolb ein Verfahren entwickelt, mit dem Bohrkern direkt vor Ort fotografiert werden können. Die Daten werden zu einem virtuellen Bohrkern zusammengesetzt und in einer Datenbank gespeichert. Sie sind

damit reproduzierbar und überall verfügbar. Das Projekt verknüpft die Branchen Elektronik, Spezialmaschinenbau, Mess- und Prüftechnik und Geotechnik, so die Gründerin. Mit der Idee gewannen die Holländerin und ihre Kollegin den diesjährigen Gründer-Wettbewerb „Schicke Ideen“.



NOVAJET – Wasser in seiner stärksten Form

Das im November 2019 gegründete und damit noch sehr junge Startup stellt Werkzeugmaschinen zur Bearbeitung von Hochleistungswerkstoffen her. Dazu nutzt das Unternehmen das Wasserstrahlprinzip. Das Wirkprinzip beruht auf der Beschleunigung feinkörniger Schneidpartikel durch das Trägermedium Wasser auf Überschallgeschwindigkeit. „Doch Wasserstrahl ist nicht gleich Wasserstrahl“, erklärte Geschäftsführer Markus Dittrich bei der Unternehmensvorstellung im Industrieverein.

Statt des Injektorstrahlprinzips, bei dem die Partikelbeschleunigung erst nach

der Ausbildung des Hochgeschwindigkeits-Wasserstrahles stattfindet, nutzt Novajet das Suspensionsstrahlprinzip. „Beim Suspensionsstrahlverfahren wird das Abrasivmittel mit dem Wasser in einem Hochdruckbehälter vorgegemischt und anschließend gemeinsam beschleunigt. So gelangt das Abrasivmittel direkt in die Mitte des Strahls. Im Gegensatz zum Injektorprinzip kommt der Suspensionsstrahl dadurch ganz ohne Luft im Schneidstrahl aus“, berichtete Dittrich.

Da jeder Partikel im Wasser gebunden ist, verhält sich der Suspensionsstrahl beim Beschnitt deutlich stabiler als der Injektorstrahl. Dies bringt Vorteile bei der Bearbeitung von Verbundwerkstoffen und Werkstoffverbindungen, wie etwa CFK-Aluminium-Sandwichstrukturen, beim Beschnitt an Hartmetall und generell beim Bearbeiten von Halbzeugen mit großen Mate-

rialstärken und hoher Anforderung an die Bearbeitungsgenauigkeit und -qualität. Durch die gemeinsame Beschleunigung beider Phasen sind die Abrasivpartikel außerdem fast so schnell wie das Wasser und Energieverluste bei der Partikelbeschleunigung können so weitgehend vernachlässigt werden. Mit smarter Ventiltechnik lässt sich der Abrasivmittelförderstrom aktiv und somit anforderungsgerecht innerhalb kürzester Zeit regulieren. Das ermöglicht es, unterschiedliche und voneinander unabhängige Bauteilgeometrien innerhalb eines Arbeitsganges zu fertigen. „Unsere Forschungsergebnisse zeigen, dass dank der neuen Technologie eine kostengünstigere, flexiblere und schnellere Produktion möglich ist“, fasste der Geschäftsführer der Novajet GmbH zusammen.



Der Grundstein für NOVAJET wurde an der Technischen Universität in Chemnitz gelegt. Die Professur Werkzeugmaschinenkonstruktion und Umformtechnik forscht seit über 30 Jahren auf dem Gebiet der Wasserstrahltechnik. Im Rahmen des durch das BMWi und den ESF geförderten EXIST-Forschungstransfers „EcoWASP“ hat das Team von NOVAJET hier erstmals einen voll integrierten, voll automatisierten Maschinenprototyp für die präzise numerisch gesteuerte Teilefertigung auf Basis des Suspensionsstrahlprinzips entwickelt.

NOVAJET ist ein weiterer Durchbruch im Bereich der Präzisionsbearbeitung gelungen. Die EcoWASP1500-Anlage schneidet nun auch mit einem Strahldurchmesser von 0,2 Millimetern. Damit bewegt sich die Suspensionstechnik in einem Präzisionsbereich, der dem Drahterodieren gleichgesetzt werden kann.



Fachkräfte von heute und morgen entwickeln

Nutzen Sie Fördermittel und bsw-Know-how, um wettbewerbsfähig zu bleiben

<p>Konjunktur- und Krisenbewältigungspaket der Bundesregierung</p> <p>Unterstützung von Ausbildung</p>	<p>Arbeit-von-morgen-Gesetz (avmG)</p> <p>Qualifizierung statt Entlassung</p>	<p>Netzwerk Q 4.0</p> <p>Ausbilden im digitalen Wandel</p>
<p>Prämien für Beibehaltung oder Erhöhung des durchschnittlichen Ausbildungskontingents</p>	<p>Förderung einer abschlussorientierten Weiterbildung von ungelernten bzw. geringqualifizierten Beschäftigten</p>	<p>Entwicklung und Erprobung praxisnaher Weiterbildungsangebote</p> <ul style="list-style-type: none"> – Digitale Lehr- und Lernmodule
<p>Finanzielle Förderung bei Fortsetzung der Ausbildungsaktivitäten und Vermeidung von Kurzarbeit</p>	<p>Teilqualifizierungen für (geringqualifizierte) Beschäftigte</p>	<p>Stärkung digitaler Fachkompetenzen von Ausbilder/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Anpassung der Ausbilderqualifikationen an die Herausforderungen des digitalen Wandels
<p>Möglichkeit einer vorübergehend geförderten betrieblichen Verbund- oder Auftragsausbildung, falls coronabedingt die Ausbildung im Betrieb nicht fortgesetzt werden kann</p>	<p>Förderung von Anpassungsqualifizierungen für Beschäftigte</p>	<p>Nutzung der Chancen des digitalen Wandels für die Ausbildung</p> <ul style="list-style-type: none"> – Kostenfreie Ideenworkshops – Projektbegleitendes Feedback – Mitwirkung bei der Entwicklung passgenauer Qualifizierungsangebote



Bildungswerk der Sächsischen Wirtschaft Kantstr. 4–8, 09126 Chemnitz
 Michaela Wolf, michaela.wolf@bsw-mail.de
 Michael Petzsche, michael.petzsche@bsw-mail.de Telefon 0371 5333510

Sprechen Sie uns an! Wir beraten Sie aktuell, prägnant und impulsgebend.

Termine für kostenfreie Präsenz- und Web-Meetings zu den genannten Themen finden Sie u.a. unter www.industrieverein.org

Fachkräftesicherung – JETZT ERST RECHT!



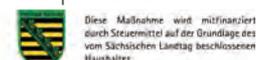
Gerade in Zeiten wie diesen ist es wichtiger denn je, die Fachkräfte von morgen schon heute zu sichern durch

Ausbildung und Fortbildung

Erfahren Sie, welche Förderungen und Finanzierungen es gibt und welche Qualifizierungs- und Ausbildungslösungen für Sie passend sind. Wir beraten kompetent, individuell und kostenlos!



Bildungswerk der Sächsischen Wirtschaft gGmbH
 Michaela Wolf – Tel. 0371 5333534, michaela.wolf@bsw-mail.de
 Michael Petzsche – Tel. 0371 5333582, michael.petzsche@bsw-mail.de



Sächsischer Gründerpreis

Im Rahmen der future-SAX-Innovationskonferenz sind vier innovative Startups mit dem sächsischen Gründerpreis ausgezeichnet worden. Den mit 10.000 Euro dotierten ersten Preis erhielt die Morpheus Space GmbH aus Dresden. Der mit 8.000 Euro dotierte zweite Preis ging an die ebenfalls in Dresden ansässige Semron GmbH. Den dritten Platz teilten sich das Chemnitzer Gründerunternehmen Ligenium und die Peerox GmbH aus Dresden. Sie erhielten jeweils 6.000 Euro. Die Morpheus Space GmbH produziert die weltweit kleinsten und effizientesten Antriebslösungen für den autonomen Betrieb von Satelliten. Semron entwickelt Halbleiterchips, die mit der



Energieeffizienz des Gehirns arbeiten. Damit wird sogenanntes neuromorphes Computing möglich, das die Leistung eines menschlichen Gehirns nachbilden kann. Das Startup Ligenium hat Transportmittel, technische Bauteile und Maschinenelemente aus Holz entwickelt.

Das aus der TU Chemnitz heraus gegründete Unternehmen setzt vor allem in der Logistik und im Maschinenbau auf den nachwachsenden Rohstoff Holz. So konnten beispielsweise Transportgestelle für die Automobilindustrie um rund 50 Prozent leichter gemacht werden.

Das Chemnitzer Unternehmen war im vergangenen Jahr auch für einige Monate im „Future Mobility Incubator“ der Dresdner Gläsernen Manufaktur von Volkswagen Sachsen.

Die Peerox GmbH hat ein selbstlernendes Assistenzsystem für Maschinenbediener und Techniker entwickelt. Bei Produktionsstörungen analysiert es selbstständig die Situation, sucht nach passenden Informationen und steuert damit die Effizienz der Produktion.

Bedingt durch Covid-19 fand die Konferenz, die normalerweise jeden Sommer rund 500 Innovationsbegeisterte in der sächsischen Landeshauptstadt vereint, diesmal als Liveshow im Internet und in kleinem Kreis statt.

Sachsen gründet – Startup 2020

Scanacs aus Dresden ist Gewinner des erstmals vergebenen Sonderpreises „Sachsen gründet – Startup 2020“. Der Preis, der von nun an regelmäßig im Rahmen des Wettbewerbs „Sachsens Unternehmer des Jahres“ verliehen wird, richtet sich an Gründer aus Sachsen mit einer innovativen Geschäftsidee und einem überzeugenden Businessplan. Vier Finalisten präsentierten sich in diesem Jahr coronabedingt in einem 90-sekündigen Video. Die meisten Stimmen des Publikums konnte Scanacs entgegennehmen und gewann damit den Wettbewerb. Der Preis beinhaltet Medialeistungen im Wert von 60.000 Euro. Das im Jahr 2016 gegründete Unternehmen mit derzeit 20 Mitarbeitern ist im Gesundheitswesen aktiv. Es hat sich zum Ziel gesetzt, eine ebenso einfache wie effiziente Kom-



munikation zwischen Apotheken und Krankenkassen zu ermöglichen. Aktuell werden in den mehr als 19.000 Apotheken jährlich rund 750 Millionen Rezepte durch Patienten eingereicht. Die Beantwortung der Frage, ob das verordnete Arzneimittel erstattet wird, dauert aktuell bis zu zwölf Mo-

nate. Grund dafür sind sehr komplexe und zeitaufwändige Prozesse, welche durch Medienbrüche unnötig verkompliziert werden. Dieser lange Abrechnungs- und Prüfprozess kostet auf Seiten der Apotheken jährlich rund 100 Millionen Euro, auf Seiten der Krankenkassen rund 50 Millionen Euro,

so scanacs-Geschäftsführer Frank Böhme.

In Zukunft sollen diese Prozesse Fahrt aufnehmen: Datenaustausch und Informationsfluss werden beschleunigt, Aufwände werden reduziert, Zeiten verringert, Therapien optimiert.

Niemand soll mehr das falsche Medikament bekommen, niemand mehr nachträglich zeitraubende Prüfverfahren abwickeln müssen, niemand mehr hohe Retaxationsrisiken tragen.

Um dies zu erreichen, hat das Unternehmen eine digitale Plattform entwickelt, die mit den Apotheken-Softwares kompatibel ist und es ermöglicht, ärztliche Verordnungen sofort bei der Arzneimittelabgabe auf ihre Erstattungs-fähigkeit hin zu prüfen.

Der Datenaustausch zwischen Apotheken und Krankenkassen wird damit auf Echtzeit beschleunigt.

Jahreshauptversammlung 2020



Die diesjährige Mitgliederversammlung des Industrievereins fand aufgrund der Corona-Krise als Videokonferenz statt. 35 Mitglieder hatten sich am 7. Mai zugeschaltet und verfolgten die virtuelle Versammlung.

Im Mittelpunkt standen die Berichte des Präsidenten, Kuratoriumssprechers, Schatzmeisters und Fördervereins des Industrievereins. Der Präsident, Prof. Dr. Udo Bechtloff, gab einen Jahresrückblick und informierte über die anstehende Jahresplanung. Viele der für 2020 ge-

planten Veranstaltungen, wie die Maker Faire Sachsen, die E-Bike-Tour und der Tag der Industrie und Wissenschaft, mussten leider abgesagt werden und haben erst 2021 ihre nächste Auflage.

Andere Veranstaltungen, wie die Podiumsdiskussion mit den OB-Kandidaten, werden voraussichtlich im kleinen Rahmen durchgeführt oder per Livestream ausgestrahlt. Die Gala zum 20-jährigen Jubiläum des Industrievereins findet voraussichtlich am 5. Dezember statt.

Nach der Entlastung der Vorstände und

Rechnungsprüfer für das vergangene Jahr wurde gewählt. Die Mitgliederversammlung stimmte dabei geschlossen für Prof. Dr. Udo Bechtloff und Lars Fassmann, die für eine weitere Amtsperiode im Vorstand kandidiert hatten.

Neu in das Kuratorium gewählt wurde Dr. Sebastian Meyer-Stork, Geschäftsführer der steelconcept GmbH. Zum Vorsitzenden des Fördervereins wählten die Mitglieder Herrn Prof. Dr. Gerd Strohmeier, Rektor der Technischen Universität Chemnitz.





Beweg mit uns
die Welt.

Here to move.
Als Azubi (m/w/d).
Willkommen, Du passt zu uns.

Bei DB Schenker bist Du Teil eines globalen Logistiknetzwerks, das die Welt verbindet. Ein Netzwerk mit mehr als 76.000 Kollegen und Kolleginnen weltweit, das es Dir ermöglicht, Deine Karriere aktiv mitzugestalten und neue Wege zu gehen.

Gemeinsam sind wir hier, um zu bewegen.

Zum 1. September 2020 suchen wir für den Ausbildungsverbund Chemnitz Auszubildende in folgenden Berufen:

- **Kaufmann für Spedition und Logistikdienstleistung (w/m/d)**
- **Fachkraft für Lagerlogistik (m/w/d)**

Haben wir Dein Interesse geweckt? Dann freuen wir uns auf Deine Bewerbung über unser Onlineportal: www.dbschenker.de/karriere

Schenker Deutschland AG
Ausbildungsverbund Chemnitz
Dana Reichel
Gottfried-Schenker-Straße 10
09244 Lichtenau
Tel. +49 37208 85-124

3

FRAGEN
AN:

Prof. Dr. Gerd Strohmeier

Der Rektor der TU Chemnitz wurde zum neuen Vorsitzenden des Fördervereins des Industrievereins gewählt.



Wo liegt Ihre Heimat und wie fühlen Sie sich mit dieser Region verbunden?

Mein Zuhause ist natürlich Chemnitz – mit dem ich auch eng verbunden bin. Man hört es nur nicht . . . da ich Chemnitzer und damit Sachse mit bayerischem Migrationshintergrund bin. So beschreibe ich mich jedenfalls sehr

gern, zumal ich aus Bayern komme, aber schon seit langer Zeit, nämlich seit 2008 in Chemnitz bin – zunächst als Professorvertreter, dann als Professurinhaber und seit 2016 als Rektor der TU Chemnitz.

Was sind im Moment, gerade im Hinblick auf die aktuelle Situation, Ihre größten beruflichen Herausforderungen?

Die größte berufliche Herausforderung besteht derzeit zweifelsohne darin, die Corona-Krise bzw. die Herausforderungen, die damit verbunden sind, zu bewältigen. Das heißt selbstverständlich nicht, dass wir uns nicht um die wesentlichen Entwicklungen in den zentralen Bereichen unserer Universität – Forschung, Lehre, Transfer, Internationalisierung,

wissenschaftlicher Nachwuchs usw. – kümmern würden. Das tun wir selbstverständlich nach wie vor sehr intensiv, aber es wird alles ein Stück weit von der Corona-Krise überlagert, die uns in den einzelnen Bereichen vor neue Herausforderungen stellt.

Was sind Ihre Freizeitaktivitäten?

Sofern es meine Zeit erlaubt, versuche ich, regelmäßig laufen zu gehen – vorzugsweise am Chemnitzer Schlossteich. Ich mache allerdings nicht nur Sport, sondern bin auch sehr an Sportveranstaltungen interessiert – vor allem Ski-springen, Handball und natürlich auch Fußball. Ansonsten kann ich berichten, dass ich ein großer Tierfreund bin und wir mit vier Katzen zusammenleben.

3

FRAGEN
AN:

Dr. Sebastian Meyer-Stork

Der Geschäftsführer der steelconcept GmbH, ist neues Mitglied im Kuratorium. Im Interview „3 Fragen an“ erfahren Sie mehr zu seiner Person:



Wo liegt Ihre Heimat und wie fühlen Sie sich mit dieser Region verbunden?

Ich bin gebürtiger Bielefelder und seit 2009 mit meiner Familie hier in Sachsen. Ich habe damals die Geschäftsführung der Sächsischen Dampfschiffahrt in Dresden übernommen. Deshalb wohnen wir bis heute in der Dresdner Region. Als der Vertrag nach fünf Jahren planmäßig endete, wollten meine Familie und ich gern in Sachsen bleiben, da es uns hier sehr gut gefiel. Da ergab sich die Gelegenheit, zusammen mit einem Geschäftspartner, die Firma steelconcept in Chemnitz zu erwerben. Und das haben wir dann 2016 auch getan. Seitdem lau-

tet mein Motto „Arbeiten in Chemnitz und leben in Dresden“. Seit dieser Zeit bin ich auch im Industrieverein aktiv, wobei ja auch schon vorher gute Kontakte zum Industrieverein bestanden.

Was sind im Moment, gerade im Hinblick auf die aktuelle Situation, Ihre größten beruflichen Herausforderungen?

Das ist natürlich – wie wahrscheinlich bei fast allen Unternehmen derzeit – die Corona-Krise mit all ihren Auswirkungen. Wobei unser Unternehmen nicht unmittelbar von irgendwelchen Schließungen betroffen ist. Wir haben auch keine Störungen auf der Lieferantenseite, aber der Markt ist verunsichert und der Blick nach vorn ist noch mit sehr vielen Unsicherheiten verbunden.

Die Frage, die mich dabei vor allem beschäftigt, ist natürlich, wie das jetzt weitergehen wird. Ich rechne schon damit, dass es doch relativ langfristig zu einer Störung des wirtschaftlichen Gleichgewichts kommt, vermutlich - auch darüberhinausgehend - sogar zu einer Störung des gesellschaftlichen Gleichgewichts. Wir merken ja, dass die Bevölkerung un-

ruhig ist. Insofern stellt sich die Frage, ob es überhaupt irgendwann eine Rückkehr zum Status quo ante geben wird oder diese Krise, die ja unvergleichlich ist und für die es keinerlei Orientierung in der Vergangenheit gibt, möglicherweise zu irreversiblen Veränderungen führt.

Was sind Ihre Freizeitaktivitäten?

Ich habe verschiedene ehrenamtliche Aufgaben, mit denen ich mich gerne beschäftige. Eine möchte ich vielleicht an dieser Stelle nennen, weil sie auch einen Bezug zum Industrieverein hat. Das ist das Forum Tiberius – Internationales Forum für Kultur und Wirtschaft. Wir haben ja in der Vergangenheit schon einige schöne gemeinsame Veranstaltungen gemacht. Und diese Schnittstelle zwischen Kultur und Wirtschaft ist ein Thema, das mich sehr beschäftigt und das ich für sehr wichtig halte.

Ansonsten bin ich interessiert an klassischer Musik.

Zudem bin ich sehr aktiv im Garten. Das ist ein Thema, das mir Freude macht und das einfach auch dem körperlichen Ausgleich dient.



Industrieverein Sachsen 1828 fragt Oberbürgermeister-Kandidaten

Das neue Stadtoberhaupt von Chemnitz für die Amtszeit 2020 bis 2027 wird am Sonntag, dem 20. September 2020, gewählt. Sollte ein zweiter Wahlgang erforderlich sein, so ist dieser auf Sonntag, 11. Oktober 2020, festgelegt worden.

27. August 2020 Diskussionsrunde mit den Kandidaten

Beginn 18.00 Uhr | Einlass: 17.30 Uhr
Ort Hotel Chemnitzer Hof | Straumer-Saal
Anmeldung anmeldung@industrieverein.org

Moderation: Christoph Ulrich, Chefreporter Wirtschaft/Politik der Freien Presse und Mandy Fischer, stellvertretende Leiterin der Lokalredaktion Chemnitz der Freien Presse

Die Teilnehmerzahl ist beschränkt und richtet sich nach der geltenden Corona-Schutzverordnung und dem geltenden Hygienekonzept. Mitglieder des Industrievereins haben Vorrang. Alle Gäste erhalten ab dem 11.08.2020 eine Anmeldebestätigung. Der Zutritt zu der Podiumsdiskussion wird nur mit der Vorlage der Anmeldebestätigung gewährt.

Die Podiumsdiskussion wird auf der Homepage des Industrievereins Sachsen 1828 www.industrieverein.org live und interaktiv übertragen.



Lars Faßmann
(parteilos)

Mit welchem Slogan werben Sie auf Ihren Wahlplakaten und warum?

Ich werde zusammen mit der Bürgerschaft und Unternehmen „mehr wagen, mehr ermöglichen, mehr erreichen“. Als internationaler Unternehmer und Berater großer Konzerne habe ich einen realistischen Blick für Chancen und Risiken. Ich weiß, wie wir gemeinsam die Stärken der Stadt und der Region nutzen, um Stillstand zu überwinden. Voraussetzung für künftiges Wachstum und Wohlstand sind neue Arbeitsplätze und eine starke, anpassungsfähige Wirtschaft. Das erfordert eine neue Haltung in der Verwaltung, bessere Kommunikation mit Unternehmen und der Bürgerschaft und eine Innovations- als auch Fehler-Kultur – eine große Management-Herausforderung. Dieser sehe ich mich gewachsen, da ich seit 20 Jahren großen Organisationen genau diesen Wandel ermögliche.

Welche wirtschaftspolitischen Strategien haben Sie für Chemnitz?

Chemnitz ist eine Stadt der Macher. Es gilt, bereits bei den Jüngsten diese Macher-Mentalität zu wecken. Ein erster Schritt ist die internationale Mitmach-Messe Maker Faire, die auf meine Initiative hin als Zusammenarbeit zwischen Kreatives Chemnitz und dem Industrieverein jährlich weiterentwickelt wird. Wir werden gemeinsam an einer neuen Bildungskultur arbeiten, um den Nachwuchs für Technik und Naturwissenschaften zu begeistern. Chemnitz muss eine starke Voll-Universität im Herzen tragen. Ausgefeilte Technologie braucht gesellschaftliche Relevanz, ein überzeugendes Design und

beste Vermarktung, damit Hidden Champions endlich sichtbar werden. Studierende müssen frühzeitig in Kontakt mit der Wirtschaft der Region kommen. Attraktive Arbeitsplatzangebote binden talentierte Menschen. Ich unterstütze seit langem Startup-Initiativen wie Saxeed, um Unternehmen im Bereich automobiler Hard- und Software an den Start zu bringen oder studentische Arbeitsgruppen im Bereich Wasserstofftechnologie, wo junge Leute ihren Erfindergeist spielen lassen können. Ausbildungseinrichtungen in Industrie und Handwerk müssen bleiben und ausgebaut werden, da sie nur im Oberzentrum die volle Wirkung für die gesamte Region entfalten können.

Chemnitz wird einen digitalen Zwilling bekommen. Nur wenn Forschung und Entwicklung, die Unternehmen, Produkte und Dienstleistungen, Kultur und Sport digital und mehrsprachig sichtbar sind, entsteht eine neue positive Wahrnehmung in den Stadtteilen, der Region und international. Die Verwaltung wird zügig als positives Beispiel vorangehen. Gemeinsam werden wir Brachflächen in Gewerbegebiete und Technologiezentren verwandeln, eine intelligente innerstädtische Verkehrssteuerung schaffen und bei Bund und Land die Fernverkehrs-

bindungen vehement einfordern. In der Verwaltung wird eine moderne Managementkultur Einzug halten. Vertrauen und Fortschritt entstehen nicht durch Sonntagsreden, sondern durch Handeln. Wirtschaft wird nicht zur Chefsache, sondern zur Sache aller gemacht. Wo gearbeitet und gelernt wird, will auch gefeiert und entspannt werden. Chemnitz braucht Ausgelmöglichkeiten, eine vitale Kulturszene und eine bürgernahe Sportkultur. Initiativen wie die Kulturhauptstadt dürfen kein Selbstzweck sein, sondern sind als Werkzeug für kulturelle und wirtschaftliche Weiterentwicklung zu nutzen.

Angenommen, Sie werden zum Stadtoberhaupt gewählt – woran möchten Sie sich in fünf Jahren messen lassen?

Statt eines Fünf-Jahres-Plans wird es einen kontinuierlichen Prozess einer Haltungsänderung hin zu einer echten Ermöglichungskultur geben. Die Verwaltung wird digital erreichbar, proaktiv und handlungsfähig sein. Unternehmensgründungen werden zunehmen, Unternehmen ihre Aktivitäten messbar ausbauen. Das wird zu Wachstum führen, welcher Wohlstand schafft und kulturellen Fortschritt ermöglicht.

Steckbrief

wann und wo geboren:

1976 in Burgstädt bei

Chemnitz

Ausbildung:

Diplom-Wirtschaftsinformatiker (TU Chemnitz)

derzeitige Tätigkeit:

Vorstand der chemmedia AG

Lebensmotto:

Keep it simple, kompliziert kann jeder



Ulrich Oehme
(AFD)

Mit welchem Slogan werben Sie auf Ihren Wahlplakaten und warum?

Mein Slogan lautet „Der richtige Weg für Chemnitz“. Ich möchte mit den Chemnitzern nach vorne schauen, die richtigen Wege beschreiten und gemeinsam anpacken, um unsere Stadt voranzubringen.

Welche wirtschaftspolitischen Strategien haben Sie für Chemnitz?

Zu allererst müssen wir den Wirtschaftsstandort sichern und die Auswirkungen durch den Lock-Down so gering wie möglich halten.

Langfristig ist nur eine starke Wirtschaft ein Garant für Wohlstand. Wirtschaft muss Chefsache sein. Deshalb muss die Chemnitzer Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH (CWE) als eigenes Dezernat in die Stadtverwaltung integriert werden.

Um den Wirtschafts- und Forschungsstandort Chemnitz zu erhalten und zukunftsfähig zu machen, braucht diese Stadt eine zuverlässige und leistungsfähige digitale Infrastruktur. Breitband-Anschlüsse müssen in Zukunft eine Selbstverständlichkeit in Chemnitz sein. Außerdem sollten der Wirtschaft weitere Flächen als Gewerbegebiet zur Verfügung gestellt und vom Verfall bedrohte Industriebauten neues Leben eingehaucht werden. Neuangesiedelte Unternehmen sollten in der Startphase steuerliche Vorteile erhalten.

Die Russland-Sanktionen haben unsere Unternehmen und der Stadt große Verluste beschert und sind deshalb sofort aufzuheben.

Die durch diese Maßnahmen erwirtschafteten Mehreinnahmen bilden dann die Grundlage für weitere Investitionen in Bildung, Kultur, Gesundheit und Sicherheit.

Angenommen, Sie werden zum Stadtoberhaupt gewählt – woran möchten Sie sich in fünf Jahren messen lassen?

An meinen Taten. Mein Ziel ist es, dass Chemnitz mittelfristig wieder 300.000 Einwohner zählt. Es soll eine Stadt mit einem gesunden Mix aus allen Generationen sein, die miteinander unter einem Dach, wie in einem Mehrgenerationenhaus leben und voneinander lernen.

In den nächsten fünf Jahren soll es in Chemnitz einen spürbaren Anstieg der Wirtschaftsleistung und des pro Kopfeinkommens geben. Schulen müssen saniert und der Investitionsstau abgebaut werden. Infrastrukturprojekte müssen zeitlich begrenzt und wirtschaftlich durchgeführt werden.

Als künftiger Oberbürgermeister stehen für mich die Interessen der Chemnitzer an erster Stelle, egal welcher politischen Couleur. Jeder Chemnitzer soll ein Ge-

fühl von Heimat, sozialer Geborgenheit und Bürgerbeteiligung in dieser Stadt erfahren. Bürgerbeteiligung ist für mich nicht nur das Ausfüllen des Wahlzettels am Anfang, sondern die direkte Teilhabe eines jeden Bürgers an Entscheidungen über die Zukunft unserer Stadt. Das gilt sowohl für unsere Kinder und Jugendlichen genauso wie für unsere älteren Bürger, für den Unternehmer genauso wie für den Erwerbstätigen. Sie tragen diese Gesellschaft und unsere Stadt.

Dafür stehe ich!





Almut Patt
(CDU)

Mit welchem Slogan werben Sie auf Ihren Wahlplakaten und warum?

„Unser Chemnitz – stark, sicher, solidarisch“

- Stark, weil mir Stärke aus Wissen, Erfahrung und Selbstvertrauen wichtig ist.
- Sicher, weil Sicherheit und Ordnung für ein verlässliches, stabiles Miteinander unerlässlich sind.
- Solidarisch, weil ein offenes und faires Gemeinwohl unsere Gesellschaft trägt.

Welche wirtschaftspolitischen Strategien haben Sie für Chemnitz?

Wirtschaftspolitische Strategien gestalten Sie als Unternehmer und Betriebsleiter mit Ihren Mitarbeitern, Kundenbeziehungen und Wertschöpfungsketten. Im öffentlichen Dienst sitzen keine besseren Unternehmer. In arbeitsteiliger Verantwortung habe ich großen Respekt, wenn durch Ihr Engagement Arbeitsplätze entstehen; deswegen dürfen Sie erwarten, dass es im Rathaus ein eigenes Dezernat dafür geben wird. Auf Unternehmergeit und Verantwortungsübernahme vertraut die Gesellschaft, und von dieser Kraft leben wir.

Der wirtschaftspolitische Auftrag für das Oberzentrum erwächst durch miteinander reden, sich kennen, Ideen multiplizieren, sich aufeinander verlassen können, Kräfte bündeln, Wertschöpfung vernetzen - so verstehe ich diesen Auftrag an mich und unterstütze Sie mit Mediatorenkompetenz, nationaler und internationaler Orientierung, um gemeinsam mit Ihnen unsere Stadt und das Vertrauen in sie zu festigen.

Die Stadtverwaltung hat dabei zwei Auf-

gaben. Sie ist der gemeinsam bezahlte Dienstleister, der nach dem Subsidiaritätsprinzip solche Arbeiten erledigt, die der Einzelne nicht selber oder nicht effizienter bewältigen kann. In Wertschätzung des Auftraggebers sind sie konsequent zu bearbeiten und zügig abzuschließen. Letztlich hängt ja unsere kulturelle und soziale Leistungsfähigkeit vom vorausschauenden, sichernden und effizienten Miteinander ab. Bildung, Kultur, Sport oder Wohlfahrt - alle Ausgaben müssen zuerst verdient oder im Vorgriff investiert werden.

Als Zukunftsfaktor gilt uns die betriebliche F+E, die von Hochschule und Instituten verstärkt werden. Firmengründungen, Internationalisierung, Modellregion für Mobilitätstechnologien, Zentrum für Anwendungsforschung, Vorreiter bei Klimaeffizienz, Gesundheit + Technik ... - Chemnitzer Unternehmen denken voraus, Chemnitzer Facharbeiter schaffen Wandlungsprozesse, Chemnitzer Verwaltung beräumt Hürden und befördert.

Die zweite Aufgabe der Verwaltung ist die Durchsetzung hoheitlicher Vorgaben, also die durch Gesetze gemeinsam begründete öffentliche Ordnung. Ein erprobter und anpassungsbereiter Ord-

nungsrahmen mit angemessenen Fehler-toleranzen begründet Vertrauen. In ihm gelingen unternehmerische Aktivitäten bei Wahrung des Gemeinwohls besser. Für diese Aufgaben bringe ich die juristischen Voraussetzungen und die Befähigung zum Richteramt mit.

Angenommen, Sie werden zum Stadtoberhaupt gewählt – woran möchten Sie sich in fünf Jahren messen lassen?

Gemessen wird im Land der Ingenieure und der Wiege des Maschinenbaus jeden Tag :-)

Wir sollten zusammen prüfen, wie sich das Vertrauen der Menschen in Chemnitz verändert. Es gibt so viele Punkte (Entwicklung weiterer Gewerbegebiete, Teilhabe an Landes-/ Bundes- und EU-Projekten, Zuzug, Verkehrsinfrastruktur, Grünpflege, Sauberkeit und Sicherheit, u.a.m.), die als unzureichend bearbeitet beklagt werden, dass ich sie als Gradmesser wähle. Aus Vertrauen wächst Zufriedenheit, beide schaffen Motivation und Leistung. Vertrauen in das Miteinander und die von der Verwaltung verantwortete Infrastruktur machen aus Bürgern Werbeträger für unsere Stadt. Was kann es für Ihre geschäftlichen Aktivitäten besseres geben?

Steckbrief

wann und wo geboren:

Jahrgang 1968, verheiratet

Ausbildung:

vier Kinder, Christin

Volljuristin, Mediatorin

derzeitige Tätigkeit:

Fachanwältin in Sozietät

Patt Feuring Heide (Chem-

nitz-Düsseldorf), Dozentin in

der Referendarausbildung,

Stadträtin seit 2009

Lebensmotto:

Freiheit in Verantwortung



Susanne Schaper
(DIE LINKE)

Mit welchem Slogan werben Sie auf Ihren Wahlplakaten und warum?

Ich werbe unter anderem mit dem Slogan „Unternehmen stärken, Arbeitsplätze sichern!“. Eine starke, zukunftsfähige Wirtschaft, die gute Arbeit mit tariflicher Bezahlung und attraktiven Arbeitsbedingungen bietet, ist nicht nur das Rückgrat für gesicherte städtische Einnahmen, sondern sichert auch eine positive Entwicklung der Stadt, indem sie den Menschen Existenzsorgen nimmt. Schon vor der Corona-Krise bedurfte es, angesichts von Herausforderungen wie der Digitalisierung oder der absehbaren Umstellung auf alternative Antriebsarten in der Automobilindustrie, dafür der Unterstützung der Kommunalpolitik. Nun, finde ich, braucht es sie aufgrund der angespannten wirtschaftlichen Lage umso mehr. Insbesondere muss die Stadt als großer öffentlicher Auftragsgeber in der Krise ihrer Verantwortung für die regionale Wirtschaft gerecht werden und positive Impulse setzen, auch wenn das mit einer temporär höheren Verschuldung einhergeht.

Welche wirtschaftspolitischen Strategien haben Sie für Chemnitz?

Wirtschaft muss Chef*innensache sein, wobei ich mich in einer vermittelnden und Hilfestellung bietenden Rolle sehe. Ich möchte insbesondere lokale, klein- und mittelständische Unternehmen zusammen mit der städtischen Wirtschaftsförderung an einen Runden Tisch bringen. Unternehmen sollen von einer guten Anbindung der Stadt profitieren. Dazu gehört, dass endlich wieder ein ICE

in Chemnitz Halt macht, aber auch, dass besser mit den umliegenden Landkreisen zusammengearbeitet wird, z.B. hinsichtlich der Potentiale des Weltkulturerbetitels des Erzgebirges für die Stadt. Unternehmen sollen sich in Chemnitz wohlfühlen. Dabei ist aus meiner Sicht Kommunikation das A und O. Ich möchte nicht, dass Unternehmen weiterhin ins Umland abwandern, weil sie sich in Chemnitz nicht willkommen fühlen.

Bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen der Stadt sollen durch kleinere Lose auch kleine und mittlere, lokale Unternehmen bessere Chancen haben, den Zuschlag zu bekommen. Zudem sollten, wenn es die gesetzlichen Rahmenbedingungen endlich zulassen, soziale und ökologische Kriterien eine Rolle spielen. Schließlich möchte ich die spezifischen Potentiale von Chemnitz besser nutzen. Wir haben hier viele leerstehende Räume, viele verfallende Industriebranchen. Warum sollen wir diese weiterhin dem Verfall preisgeben? Sie sollten möglichst unbürokratisch Start-ups zur Verfügung gestellt werden, um so Impulse für die Wirtschaft der Stadt zu setzen.

Angenommen, Sie werden zum Stadtoberhaupt gewählt – woran

Steckbrief

wann und wo geboren:

18. Januar 1978,

in Karl-Marx-Stadt

Ausbildung:

examinierte Krankenschwester,

Diplom-Pflegewirtin (FH)

derzeitige Tätigkeit:

Landtagsabgeordnete

Lebensmotto:

„Damit das Mögliche entsteht, muss immer wieder

das Unmögliche versucht werden.“ Hermann Hesse

möchten Sie sich in fünf Jahren messen lassen?

Meine Vision ist, dass Chemnitz bis dahin an Wirtschaftskraft und Lebensqualität für alle seine Einwohner*innen hinzugewonnen hat. Die Stadt und die hier ansässigen Unternehmen haben die Wirtschaftskrise in Folge der Corona-Pandemie gut überstanden, bestehende Arbeitsplätze wurden erhalten und zukunftsfest gemacht, neue Unternehmen haben sich aus Start-ups entwickelt und Arbeitsplätze geschaffen. Die große Mehrheit der Arbeitnehmer*innen werden nach Tarif bezahlt. Aufgrund der positiven wirtschaftlichen Entwicklung und der attraktiven Lebens- und Arbeitsbedingungen sind die finanziellen Einnahmen der Stadt gesichert und die Zahl der Einwohner steigt. Die Stadt verfügt über die finanziellen Möglichkeiten, nachhaltig in ihre Infrastruktur zu investieren, ihre Pflichtaufgaben zu erfüllen und darüber hinaus mit der Erfüllung freiwilliger Aufgaben die Lebensqualität für die Chemnitzer*innen noch weiter zu erhöhen.

Als Kulturhauptstadt Europas erlangt Chemnitz im Jahr 2025 international Bekanntheit als lebenswerte, tolerante und bunte Stadt.



Sven Schulze
(SPD)

Mit welchem Slogan werben Sie auf Ihren Wahlplakaten und warum?

Ich möchte auf den Plakaten zeigen, wie ich bisher als Bürgermeister gearbeitet habe und dass ich auch als Oberbürgermeister so arbeiten werde. Außerdem ist es mir wichtig, dass Chemnitz verlässlich und zukunftsgerichtet geführt wird. Deswegen findet sich auf meinen Plakaten die Aussage „Solide Arbeiten, souverän handeln“.

Ich denke, dass zeigt sehr gut, wer ich bin: Ein Mensch der Fakten. Ich wäge Entscheidungen erst mit Beteiligten ab und hole mir ganz bewusst Meinungen ein, um wichtiges eben nicht aus dem Bauch heraus zu entscheiden. Das halte ich für essenziell, um eine Stadt im Interesse aller führen zu können.

Welche wirtschaftspolitischen Strategien haben Sie für Chemnitz?

Neben der Wirtschaftsförderung durch die CWE brauchen Unternehmen auch direkte Ansprechpartner im Rathaus. Das habe ich in meiner langen Berufserfahrung in einem großen Unternehmen selbst gemerkt. Daher wird Wirtschaft bei mir zur Chefsache, um Ansiedlung und Erweiterungen gezielt fördern zu können. Ich möchte aber auch das Wissen derer einbinden, die betroffen sind. Darum werde ich einen Wirtschaftsbeirat schaffen, mit Vertretern verschiedener Unternehmen, die die Stadt beraten. So bringt man am besten die Sicht der Verwaltung und der Wirtschaft zusammen.

Außerdem müssen wir über unsere Stadtgrenzen hinaus denken. Wir werden mit den Kommunen der Region zu-

sammenarbeiten, um in der Region Wirtschaft anzusiedeln. Auch wenn das nicht in den Stadtgrenzen passiert, nützt es uns allen, wenn neue, zukunftsgerichtete Arbeitsplätze nahe Chemnitz entstehen. Alle Unternehmen, die sich direkt in Chemnitz ansiedeln oder vergrößern wollen, sollen Hilfe bei den bürokratischen Anliegen bekommen. Dazu werde ich im Rathaus Wirtschaftslogen einführen.

Angenommen, Sie werden zum Stadtoberhaupt gewählt – woran möchten Sie sich in fünf Jahren messen lassen?

Ich möchte, dass wir die aktuelle Krise als Chance nutzen, um Chemnitz zukunftsorientiert aufzustellen. Das bedeutet, ich möchte mehr moderne Forschung und Entwicklung zum Beispiel im Bereich autonomes Fahren und alternative Antriebe nach Chemnitz holen. Wir werden weiterhin eine Mobilitätsregion sein, aber eine mit Zukunft.

Zudem wünsche ich mir eine moderne, kundenorientierte Verwaltung. Es wird viel leichter werden, Anträge zu stellen und in fünf Jahren wird man vieles vom heimischen Sofa aus erledigen können, was heute noch mit Wegen ins Amt und langen Wartezeiten verbunden ist. Verwaltung kann nämlich durchaus schnell und unbürokratisch arbeiten. Das habe ich in meiner bisherigen Zeit im Rathaus gelernt und das werden wir noch mehr zeigen.

Und eines ist mir sehr wichtig: Ich möchte, dass wir bewahren, was uns besonders macht. Wir sind nicht wie andere Städte, die zugebaut und überbelegt sind. Hier ist viel Raum, um sich zu entfalten. Ich habe das Gefühl, hier sind die Menschen etwas bodenständiger und ehrlicher als anderswo. Das möchte ich erhalten, weil es Chemnitz für mich so besonders, so lebenswert macht.

Steckbrief

wann und wo geboren:

16. Oktober 1971

in Rochlitz

Ausbildung:

Studium der Betriebswirtschaft – Abschluss zum

Diplomkaufmann an der

TU Chemnitz 1996,

derzeitige Tätigkeit:

Personal- und Finanzbürger-

meister/Stadtkämmerer

Lebensmotto:

„Beklage nicht, was nicht zu

ändern ist, aber ändere,

was zu beklagen ist.“

Shakespeare



Volkmar Zschocke
(DIE GRÜNEN)

Mit welchem Slogan werben Sie auf Ihren Wahlplakaten und warum?

Ich werbe dafür, dass wir gemeinsam „Chemnitz größer denken“, dass wir mit neuem Selbstbewusstsein die Möglichkeiten unserer Stadt erkennen und umsetzen. Der Slogan steht auch dafür, wie ich Chemnitz gemeinsam mit der Region entwickeln werde. Es gibt viele Themen, bei denen Kooperation wichtiger ist als Wettbewerb: Kulturhauptstadtbewerbung, Fernbahnanbindung, Tourismus, vernetzte Mobilität, Klimaschutz, Wasserversorgung, nachhaltige Flächenpolitik, Fachkraftentwicklung oder Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe und Lieferketten.

Führen heißt für mich vor allem zusammenführen. Mit meinem zweiten Slogan werbe ich für eine „Politik der Achtsamkeit“. Chemnitz braucht einen Oberbürgermeister, der gemeinsam mit der progressiven Mehrheit die Spaltung der Stadtgesellschaft überwindet. Es geht mir um mehr Achtsamkeit im Umgang miteinander – zwischen Generationen und Kulturen, im Umgang mit Kindern und Alten, im Umgang mit den vielfältigen Einflüssen, welche die Stadt prägen. Das heißt auch, demokratie- und menschenfeindlichen Einstellungen zu widersprechen, das Bewusstsein für gegenseitige Rücksichtnahme und gemeinsame Regeln zu stärken.

Welche wirtschaftspolitischen Strategien haben Sie für Chemnitz?

Ich stehe für Technologieoffenheit, für Lösungen, die das Zusammenleben verbessern sowie Umwelt und Klima scho-

nen. Chemnitz ist ein moderner Industrie- und Technologiestandort. Hier arbeiten Unternehmerinnen und Unternehmer, Kreative und Forscher an Zukunftsthemen. Sie schaffen Wirtschaft mit Perspektive. Bei einem regelmäßigen Innovationsdialog „Wirtschaft“ will ich mich mit ihnen über die notwendigen Rahmenbedingungen verständigen. So gelingt es, bei Energiewende, Wandel der Automobilindustrie, Veränderungen in Gesundheits- und Sozialwirtschaft oder bei der Digitalisierung die Nase vorn zu haben.

Während der Corona-Pandemie und damit verbundener Störanfälligkeit globaler Märkte ist die Bedeutung von regionaler Produktion und regionalem Absatz gewachsen. Gerade bei Lebensmitteln werde ich ein neues Bündnis der Stadtbevölkerung mit hiesigen Produzenten fördern und Regionalität bei Verarbeitung und Vermarktung unterstützen.

Wirtschaft braucht ausreichend und passende Räume sowie Vernetzung - in jeder Hinsicht. Über ein ausreichendes Angebot an Gewerbeflächen hinaus gilt es, digitale Kooperation auszubauen, um Informationen, Dienstleistungen, Material, Logistik, Technik etc. effizienter und gemeinsam zu nutzen.

Angenommen, Sie werden zum Stadtoberhaupt gewählt – woran möchten Sie sich in fünf Jahren messen lassen?

Diese Ziele will ich erreichen:

Die Kulturhauptstadtbewerbung ist eine enorme Bereicherung für Stadt und Stadtbewusstsein. Die Nahverkehrsverbindungen mit dem Chemnitzer Umland sind weiter und attraktiv ausgebaut. Start-Ups finden in Chemnitz ein Umfeld, in dem Risiko und Wagnis auf neuen Feldern möglich sind. Die Stadt leistet ihren Beitrag, um die Ausbildung von Fachkräften zu stärken und durch attraktive Arbeits- und Lebensbedingungen Fachkräfte dauerhaft in Chemnitz zu binden. Die Verwaltung tritt den Bürgerinnen und Bürgern offen, transparent und auf Augenhöhe gegenüber. Digitale Kommunikation und Service sind zeitgemäß ausgebaut. Die Beschäftigten der Stadt sind umfassend einbezogen und können darauf vertrauen, dass die Verwaltungsspitze schützend vor ihnen steht. Die Stadt und städtische Unternehmen setzen auf zukunftsorientierte Technologie z.B. für auf emissionsarme Fahrzeuge oder moderne, energiesparende Gebäudetechnik. Die Stadt unterstützt zukunftsorientierte Technologien durch innovationsfördernde, umweltfreundliche und sozialverträgliche Vergabe.

Steckbrief

wann und wo geboren:

1969 in Karl-Marx-Stadt

Ausbildung:

Werkzeugmacher,
Sozialarbeiter

derzeitige Tätigkeit:

Landtagsabgeordneter

Lebensmotto:

Es muss in der Praxis
funktionieren!

Direkt am Rhein wurde im Chemiepark der Firma Grace eine Neuanlage schlüsselfertig von CAC geplant und errichtet.



ÜBER MITGLIEDER

www.industrieverein.org

Erfolgreiche Inbetriebnahme und Werkseröffnung



Der Chemieanlagenbau Chemnitz GmbH (CAC), international etabliertes Unternehmen für Anlagenbau und Verfahrenstechnik plante und errichtete schlüsselfertig eine Kiesel säure-Produktionsanlage für Grace am Standort Worms. Es ist das größte Projekt

dieser Art seit Bestehen der CAC.

Im Juni 2020 hat die Grace GmbH offiziell sein neues 8.200 m² großes, hochmodernes Werks zur Herstellung von kolloidaler Kiesel säure eröffnet.

CAC hat die Gesamtverantwortung für alle Phasen, von

der Planung bis zur schlüsselfertigen Übergabe des Großprojektes übernommen.

Nach lediglich 22 Monaten Bauzeit wurde der Neubau an einem der größten Produktionsstandorte der Firma Grace in Worms, Rheinland-Pfalz erfolgreich abgeschlossen.

Grace verdoppelt mit dieser Anlage seine Kapazitäten für LUDOX® kolloidale Kiesel säure, die unter anderem etwa in Zahnpasta aber auch in industriellen Anwendungen wie Katalysatoren, funktionalen Beschichtungen und Präzisionsfeinguss Anwendung findet.

So trotzen sächsische Unternehmen Corona

Eine selbst desinfizierende Besuchsbox, Hygieneschutzwände auf Theken und Schreibtischen oder eine Desinfektionsmittelsäule aus gebürstetem Edelstahl: Mit neuen Produktideen versucht Sachsens Mittelstand die Krise zu bewältigen. Dabei beweist nicht nur die Textilbranche Flexibilität. So hat die Seiwo Technik GmbH aus dem erzgebirgischen Scharfenstein sein Know-how in Sachen Vitrinenbau genutzt und eine modulare Büroeinheit entwickelt.

Den „Protect Cube“ – so der Produktname – kann man sich wie einen Raum im Raum vorstellen, erläutert Unternehmer Jan Wabst, der mit seinem Team sonst Ausstellungsmöbel für renommierte Museen baut. Die Besucherkabine könnte Wabst zufolge

unter anderem in Senioren- und Pflegeheimen genutzt werden und das auch über Corona hinaus, zum Beispiel während der nächsten Grippeperiode. Das Besondere: Der Schutzraum desinfiziert sich von ganz allein. Sogenanntes UV-C-Licht macht es möglich.

Nach Verlassen des Raumes macht eine starke Dosis dieser ultravioletten Strahlung Keimen den Garaus. „Das passiert im Unterschied zur händischen Desinfektion innerhalb von zwei Minuten. Zudem braucht es keine Desinfektionsmittel“, so Wabst. Die Technologie sei nicht neu und werde unter anderem in Krankenhäusern oder bei der Wasseraufbereitung genutzt. Ein Luftreinhaltssystem und antibakterielle Oberflächen sorgen in Kombination mit einer intelligenten System-



Dr. Jan Wabst, Geschäftsführer der Seiwo Technik GmbH, sitzt bei einer Präsentation in seinem flexiblen Corona-Schutzraum.

steuerung für zusätzliche Sicherheit.

Der Museumsbauer hat zudem eine digital aufgerüstete Version entwickelt. Dank elektronisch gesteuertem Zugang, Bildschirm, Videokonferenzsystem, Scanner und Drucker könnte so mancher Behördengang in Zukunft komplett kontaktlos erfolgen.

„Der Cube könnte vor der Behörde, am Rathaus oder irgendwo im Stadtteil stehen. Per Videochat spreche ich mit meinem Sachbearbeiter, der an seinem Schreibtisch sitzt. Ich kann direkt kommunizieren, Dokumente scannen oder drucken und mich auch ausweisen, ohne dass ich die Behörde betreten muss.“



Commerzbank: Isabel Rost folgt auf Heike Hofmann-Lauer

Zum 1. Juli übernimmt Isabel Rost (40) die Leitung der 23 Standorte der Commerzbank in Südwestsachsen sowie die Bereiche Unternehmerkunden und Wealth Management mit insgesamt 220 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie verantwortet damit künftig das Geschäft mit 196.000 Privat- und Unternehmerkunden mit einem Gesamtvermögen von 4,3 Milliarden Euro.

Die gebürtige Thüringerin hat das Bankgeschäft von der Pike auf gelernt. Ihre

Bankausbildung absolvierte Rost bis 2001 bei der Commerzbank in Gera; anschließend war sie als Privatkundenberaterin tätig. Bereits 2003 übernahm sie ihre erste Führungsaufgabe. Von 2005 bis 2008 qualifizierte sie sich zur Betriebswirtin. Ab 2011 leitete sie die Commerzbank Hermsdorf; die Leitung der Filialteams in Weimar und zuletzt des Marktbereiches Jena schlossen sich an. Zum 1. Juli folgt nun konsequent die Berufung zur Leitung der Niederlassung in Südwestsachsen.



Isabel Rost ist verheiratet und hat zwei Töchter im Alter von 10 und 13 Jahren. Die Freizeit verbringt die Familie mit Reisen und im Winter gern auf Skiern.



Rosts Vorgängerin Heike Hofmann-Lauer wechselt nach fünf Jahren in Chemnitz innerhalb der Commerzbank nach Berlin und übernimmt zum 1. Juli die Leitung der Marktregion Ost im Bereich Unternehmerkunden.“

Neuer Name für Kanzlei



Norbert Franke, der Gesellschafter und Geschäftsführer in der Kanzlei



Wolfgang Söllner, Gründungspartner und Fachanwalt für Bau- und Architektenrecht

Zum 1. April 2020 wurde die in Dresden ansässige Kanzlei Kucklick Börger Wolf & Söllner in KUCKLICK dresdner-fachanwaelte.de umbenannt.

Die Rechtsanwaltskanzlei war vor mehr als 20 Jahren aus einem Zusammenschluss der 1991 gegründeten Anwaltssozietäten Kucklick & Söllner sowie Wilhelm Börger Wolf hervorgegangen.

In der Kanzlei arbeiten derzeit 17 Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte.

Berufsbegleitend studieren und Managementkompetenzen stärken



Seit 2017 bietet die TU Chemnitz gemeinsam mit ihrem Weiterbildungsinstitut TUCed zwei berufsbegleitende Masterstudiengänge im Bereich Management an. Beide zielen darauf ab, ganzheitliches Managementwissen zu vermitteln und befähigen die Studierenden nach ihrem Abschluss höhere Führungspositionen in Unternehmen oder dem öffentlichen Dienst zu übernehmen.

Im Masterstudiengang General Management wird breites fachbezogenes Grundlagen-, Methoden- und Vertiefungswissen aus den managementbezogenen Bereichen der Betriebswirtschaftslehre sowie weiteres berufsfeldbezogenes Wissen in den Bereichen Personalführung, Nachhaltige Unternehmensentwicklung und Prozesse des Wandels vermittelt. Die

Studieninhalte sind sowohl in Unternehmen als auch im Public Sector anwendbar. Im Masterstudiengang Management werden spezifische betriebswirtschaftliche Wissensinhalte und Kompetenzen, bezogen auf Unternehmen, aber auch den Public Sector vertiefend behandelt. Hierbei wird insbesondere auch auf Kenntnisse aus dem wirtschaftswissenschaftlichen Erststudium sowie berufspraktische Erfahrung aufgebaut. Einen besonderen Schwerpunkt des Studiums bilden die Bereiche Personalführung, nachhaltige Unternehmensentwicklung und Prozesse des Wandels im Management bzw. im Unternehmen.

Weitere Informationen finden Sie unter www.tuced.de/studiengaenge/master-management



Geschäftsführerwechsel bei Anchor Lamina

Am 1.5.2020 übernahm Jan Schiefer die Position. Der Maschinenbauingenieur ist bereits seit zehn Jahren im Unternehmen und hat bisher das Components Business Team geleitet. Der bisherige Geschäftsführer der Anchor Lamina GmbH, Matthias Wahl, hat am 30.6. das Unternehmen verlassen und eine neue Aufgabe außerhalb des Werkzeugmaschinenbaus angenommen.



Geschäftsführerwechsel bei Frauenthal Automotive Elterlein

Neuer Geschäftsführer der Frauenthal Automotive Elterlein GmbH ist Daniel Kratzsch.

Sein Vorgänger Detlef Schubert ist nach 16 Jahren als Geschäftsführer am 1. April 2020 in den vorgezogenen Ruhestand gegangen.



KOMSA mit neuem Vorstandsvorsitzenden

Pierre-Pascal Urbon ist seit dem 1. Mai 2020 neuer Vorstandsvorsitzender der KOMSA AG. Von 2005 bis 2018 war der heute 49-jährige bei der SMA Solar Technology AG tätig, seit 2006 als Vorstand, ab 2011 als Vorstandssprecher. Unter seiner Führung ging die SMA Solar Technology AG erfolgreich an die Börse, außerdem konzipierte Urbon die strategische Allianz mit Danfoss A/S.



Uwe Bauer bei KOMSA ausgeschieden

Uwe Bauer beendete zum 30. April 2020 neben dem Vorstandsvorsitz auch alle weiteren Vorstands- und Geschäftsführungsfunktionen der KOMSA AG sowie seiner Tochterunternehmen und schied aus dem Unternehmen aus.

Er war seit 2000 in der KOMSA-Gruppe tätig.

MACHE DEINE IDEEN ZUR INNOVATION!



- neueste Technologien im IT-Umfeld von Versicherungen
- leistungsfähige Standardsoftware und anspruchsvolle IT-Projekte
- visionäre Studentenprojekte, Praktika und Abschlussarbeiten für Informatik-Studierende
- interessante Jobs vor Ort für Ein- und Umsteiger
- über 100 engagierte Mitarbeiter in Chemnitz – und 8000 weltweit
- Flexible Arbeitszeiten, eine kollegiale Atmosphäre, individuelle Förderung
- moderne Büros – zentrumsnah, in direkter Nähe zum Stadtpark und dem Fluss Chemnitz
- namhaften Kunden im In- und Ausland



www.msg.group/chemnitz

msg

msg
nexinsure



Gemeinschaftsprojekt

für den ländlichen Raum

Im simul+ Wettbewerb 2019 prämierte der Freistaat Sachsen innovative Konzepte, die den gemeinschaftlichen Zusammenhalt fördern und die Lebensbedingungen im ländlichen Raum Sachsens stärken.

Ein im Lugauer Ortsteil Ursprung geplantes Gemeinschaftsprojekt wurde ausgezeichnet.

Unter dem Motto „Vorwärts zum Ursprung“ will die Stadt auf dem Gelände der ehemaligen Höselmühle mit dem dort ansässigen Industrievereins-Mitglied herold.connect, vertreten durch Ines und Roger Herold, ein Gebäude mit einem Natur-, Heil- und Therapiegarten errichten, das dem gesamten Dorf zur Verfügung stehen soll.

Mit Roger Herold sprach Katrin Hoffmann.



Herr Herold, der Freistaat Sachsen hat das Gemeinschaftsprojekt mit 200.000 Euro ausgezeichnet. Dazu gratulieren wir ganz herzlich. Welche Ziele verbinden die Gemeinde und Sie mit diesem Projekt?

Roger Herold: Die Gemeinde Ursprung ist ein Ortsteil der Stadt Lugau und somit ein typisches Dorf im ländlichen Raum. Bis zur Wende gab es hier fünf Gaststätten, einen Konsum, einen Bäcker, eine Fleischerei und ein Kulturhaus. Davon sind heute nur noch die Kirche mit dem Gemeindehaus und eine

Sportstätte übriggeblieben. Auch das gemeinsame Arbeiten in örtlichen Betrieben oder der Landwirtschaft sind weggefallen.

Mit dem Konzept soll der Spagat bewältigt werden, sowohl für die Gemeinschaft als auch für die Wirtschaft tätig zu sein. Wir wollen jetzt die Weichen stellen für eine Gemeinde, in der Zuzügler und Alteingesessene, Jung und Alt gerne wohnen und sich sowohl privat als auch beruflich entwickeln können. Dabei werden Projekte in den Bereichen Gesundheit, Kultur, Digitalisierung und soziale, wirtschaftliche und ökologische Nachhaltigkeit realisiert. Nachdem meine Frau Ines und ich vor rund neun Jahren sechseinhalb Hektar Land in Ursprung erworben hatten, wollten wir es gestalten und als „Zugereiste“ auch mit den Einwohnern in Kontakt kommen. Wir haben von den Nachbarn gelernt, was für ein autarkes Leben notwendig ist – von der Selbstversorgung bis zum alten Handwerk.



Im letzten Winter gestalteten wir gemeinsam den Weihnachtsmarkt für Ursprung auf unserem Grundstück. Das war ein so beeindruckendes Erlebnis. Von 600 Einwohnern sind zirka 300 gekommen. Das war gigantisch. Und die Leute sind nicht wegen des günstigen Glühweins gekommen, sondern weil sie sich treffen wollten.

Als wir die Information des Ideenwettbewerbs erhielten, haben wir Frau Lorenz-Kuniß und Herrn Weikert angesprochen und in kürzester Zeit die Bewerbung professionell ausgearbeitet, einen Vorvertrag geschlossen und unsere Idee eingereicht.

Wer sind die Projektpartner?

RH: Es werden nachhaltige Projekte von Einwohnern für Einwohner und von Einwohnern für die Region entstehen. Die Firma Gutes.Leben GbR, hinter der das Team von herold.connect als Bau- und Betreibergesellschaft steht und auf dessen Grund der Garten und das Gebäude er-

baut werden, koordiniert die Entwicklung. Partner sind dabei die Stadt Lugau, die Einwohner und vor allem die Nutzer der Angebote.

Können Sie bitte kurz umreißen, welche Projekte konkret geplant sind, und wie diese umgesetzt werden sollen?

RH: Die Projekte sind Bestandteil des Arbeitstitels „LAND.LEBEN.4.0“

Das zentrale Element wird die vielfältige Nutzung des Zukunfts.Hauses sein. Das Haus ist für Veranstaltungen mit zirka 50 Personen gedacht.

Es soll als Treffpunkt für die Dorfgemeinschaft dienen. Dort können Veranstaltungen stattfinden, deren Schirmherr entweder die Stadt Lugau oder auch Vereine sind. Es gibt da zum Beispiel den Landfrauenverein, eine Vereinigung der Handwerkskünstler oder auch Musiker, die sich gern präsentieren wollen.

Um jungen Menschen und Existenzgründern berufliche Möglichkeiten auf dem



Land aufzuzeigen, bietet sich auch die Einrichtung eines CoWorking Space für Kreative, Existenzgründer und Unternehmer an. Dabei soll der Fokus auf Nachhaltigkeit liegen. Zudem planen wir den Aufbau eines Netzwerkes für High Performance Circle mit Unternehmern und Start-ups sowie die Durchführung von Firmenmeetings und Seminaren. Auch mit Design Thinking Workshops können Verbindungen zwischen Wissensarbeitern, Handwerkern, Landwirten und anderen Selbstständigen geschaffen werden.

Sehr stark wollen wir mit den regionalen Bildungseinrichtungen zusammenarbeiten. Bereits jetzt werden das Monitoring des Gebäudes im Rahmen einer Bachelorarbeit betreut und die Gemeinde-App von Studenten der Hochschule Mittweida und einer Marketingfirma bearbeitet. Hinter dem Begriff „LAND“ steht der Natur-, Heil- und Therapiegarten. Dieser soll für Einwohner, Vereine, Naturpädagogen und Firmen für Workshops, Meetings, Vorträge zur Verfügung stehen. Der dritte Teil des Titels „4.0“ betrifft die Digitalisierung. Wir wollen eine Dorf-App programmieren mit einer benutzerfreundlichen Anwendung für die Einwohner,

Informationen zu Veranstaltungen, Aktuellem, Öffnungszeiten des Rathauses und amtlichen Bekanntmachungen aus Lugau sowie mit einem digitalen schwarzen Brett für „Suche-Biete-Angebote“ für Nachbarschaftshilfe usw.

Es gibt die vielfältigsten Ideen und Wünsche. Wir müssen allerdings die Finanzierung im Blick behalten, weshalb sicherlich nicht alles im ersten Schritt umgesetzt werden kann.

Wie wird die Bevölkerung mit einbezogen?

RH: Am 8. Juli fand als erster Schritt unsere Informationsveranstaltung statt. Sie diente dazu, die Idee zu präsentieren, Chancen und Bedenken zu diskutieren. Hier wurden die Wünsche seitens der Einwohner geäußert.

Mit Projektveranstaltungen geht es direkt weiter. Hier werden sich die Einwohner zu Themenbereichen zusammenfinden, die sie gemeinsam gestalten möchten. Darauf freuen wir uns besonders, denn da wird sich zeigen, wie all die Ideen in die Praxis umgesetzt werden.

Wie soll sich das Haus finanziell tragen?

RH: Das erhaltene Preisgeld bildet den Hauptteil der In-

vestitionen. Eine zusätzliche Finanzierung wird durch uns erfolgen; das Grundstück ist bereits vorhanden. Für den NHT-Garten hoffen wir noch auf Unterstützung durch LEADER.

Wir müssen die Balance zwischen Gemeinnützigkeit und Wirtschaftlichkeit bewältigen. Deshalb ist das Konzept nicht nur für die Gemeinde gedacht, wo wir auf freiwillige Abgaben setzen, sondern es wird auch der Wirtschaft zur Verfügung gestellt. Hier gibt es bereits Kontakte zu Ärzte- und Apothekervereinigungen und Physiotherapien, die das Angebot temporär nutzen wollen. Firmen aus der Region haben bereits ihr Interesse für Meetings, Weiterbildungsmaßnahmen, Veranstaltungen zu BGM oder Firmenfeiern bekundet. Das stimmt uns optimistisch.

Sie stellen für das Haus das eigene Grundstück zur Verfügung. Welche Motivation steht da ganz persönlich dahinter?

RH: Unser Urantrieb ist das Streben nach größtmöglicher Autarkie. Wir leben das schon ganz gut, denn wir verpflegen uns komplett selbst mit Fisch, Kartoffeln, Eiern, Honig, Obst und Gemüse. Fleisch kommt noch hinzu.

Ein Bekannter in Österreich hat einmal gesagt, dass es ihm

nicht zustehe, Öl und Gas tausende Kilometer weit in die Berge zu transportieren. Man müsse mit dem wirtschaften, was die Natur bietet, das nutzen, was da ist – zum Beispiel Holz und Sonne. Das bewegt und motiviert uns seitdem.

Das Betreiben des Zukunfts-Hauses muss ökologisch vertretbar, also möglichst energieautark sein. Die Wärmeerzeugung erfolgt mit einem achtzig Kubikmeter großen Bio-Meiler aus frischen Holzhackschnitzeln, der mit Wasser und Pferdedung versetzt wird und durch Verrottungsprozesse zwei Jahre lang zirka 60 Grad Temperatur permanent produziert. Endprodukt ist Humus. Das ist eine typische Kreislaufwirtschaft.

Wir sind dankbar, in diesem Ort wohnen und arbeiten zu dürfen. Der Anspruch des gemeinsamen Nutzens, statt nur Besitzen zu wollen, Chancen und Potentiale gemeinsam zu realisieren und den Zusammenhalt zu stärken und zu entwickeln – das bildet unsere Motivation. Es liegt in unserer Verantwortung, einerseits die Idylle zu bewahren, der Natur Raum zur Entfaltung zu geben und andererseits die nachhaltige Nutzung dieser Ressourcen.

Wir möchten die Balance halten zwischen Gemeinnützigkeit und wirtschaftlichem Handeln. Wir haben schon viel realisiert hier bei uns. Und sehr gerne möchten wir das – unter Wahrung unserer Privatsphäre - für Interessierte öffnen.

Herr Herold, wir wünschen viel Erfolg bei der Umsetzung und danken Ihnen für das Interview.



(Keine) Leere in der Lehre

Wie Hochschulen und Unis das Corona-Semester meisterten

Dieses Sommersemester hatte es in sich. Denn die Coronavirus-Pandemie hat nicht nur Kitas, Schulen und Unternehmen in eine Zwangspause geschickt, sondern auch die Hochschulen und Universitäten. Für Studierende und Lehrende bedeutete das vor allem, sich von jetzt auf gleich auf die digitale Lehre einzulassen. Wie ist das gelungen? Der Industrieverein hat sich umgehört.

An der **Technischen Universität Chemnitz (TUC)** etwa werden mittlerweile 1.156 Lehrveranstaltungen digital angeboten, sagt Matthias Fejes, stellvertretender TUC-Pressesprecher auf Nachfrage. Im Laufe des Semesters seien in mehreren Stufen Präsenzlehrveranstaltungen

hinzugekommen – „sofern diese nicht digital durchführbar waren und natürlich die Hygiene- und Schutzbestimmungen eingehalten werden konnten“. Dennoch habe die Pandemie alle Bereiche und Mitgliedergruppen vor Herausforderungen gestellt. „Für viele Lehrende war es zum Beispiel eine große Belastung, innerhalb kürzester Zeit ihre Lehre zu digitalisieren und gleichzeitig die Kinderbetreuung zu gewährleisten. Aber auch für unsere Studierenden war die Umstellung nicht einfach“, so Fejes. Die TUC habe deshalb Unterstützungsangebote geschaffen, etwa mit dem Projekt „TU4U - SelfE“ (self organised E-Learning), das im Mai vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft mit der Hochschulperle Spezial ausgezeichnet worden ist.

„TU4U – SelfE“ soll helfen, sich in den eigenen vier Wänden besser zu organisieren und motivierter zu arbeiten. „Denn für das Studium zu lernen und eine wissenschaftliche Arbeit zu verfassen, ist für viele Studierende ein meist eher einsamer Prozess – eine Herausforderung, die durch die Corona-Krise aktuell noch verstärkt wird.“

Auch die **Westsächsische Hochschule Zwickau (WHZ)** hat ein vorwiegend digitales Sommersemester absolviert. Die Herausforderungen seien von den Studierenden und Lehrenden gut gemeistert worden. „Natürlich gab es technische Probleme, vor allem an den Arbeitsplätzen zu Hause“, sagt Pressesprecherin Silke Dinger, „und es musste sich mit neuen Lehrformen auseinandergesetzt

werden.“ Allerdings seien schnell Bedingungen geschaffen worden, um Studierende bei Problemen, vor allem hinsichtlich Prüfungen, Abschlussarbeiten oder technischer Herausforderungen, zu unterstützen. So konnten die Studierenden entscheiden, ob sie das aktuelle Sommersemester als Fachsemester angerechnet bekommen wollen. „Wichtig ist uns, dass den Studierenden mögliche Ängste, vor allem in finanzieller Hinsicht, genommen werden können. Kein Studierender darf gezwungen sein, über einen akuten oder vorbeugenden Abbruch des Studiums nachdenken zu müssen“, so Dinger.

„Wir haben mit dem ‚digitalen Semester‘ nicht bei null anfangen müssen“, heißt es aus der **Hochschule Mittweida**.



Sie habe die digitale Transformation bereits vor Corona vorangetrieben und sei nun gut vorbereitet gewesen. Dennoch habe es den Einsatz innovativer Lehrformen in einer solchen Menge und Breite in allen Lehrgebieten bisher nicht gegeben. „Lehrende vermitteln anspruchsvolle Lehrinhalte über Animationen, stellen spezielle Inhalte durch Kurzvideos dar und nutzen dazu teilweise eigene Videokanäle“, teilt Pressesprecher Helmut Hammer auf Nachfrage mit. Gegenwärtig finde der größte Teil der Lehrveranstaltungen über Videokonferenzen statt. Einen großen Schritt habe es bei der Nutzung von Lernplattformen gegeben. Da gebe es viele „Spielereien“ zu entdecken, die auch für Lehrende einen Anreiz lieferten, Neues auszuprobieren, so Hammer. Insgesamt hätten sich Lehrende und Studierende schnell an die neuen Gegebenheiten gewöhnt, mittlerweile könne man von einer „neuen Normalität“ sprechen. Auch die technische Ausstattung sei hochschulweit keine große Herausforderung gewesen. Die Beschaffung, etwa von Webcams sei vereinfacht worden, auch Lizenzen für Videokonferenztools hätten kurzfristig beschafft werden können. „Probleme gab es vor allem bei der oft nicht ausreichenden Internet-Anbindung bei Beschäftigten und Studierenden zuhause.“

Besonders für internationale Studierende (aber nicht für diese) sei die Corona-Pandemie vor allem finanziell eine Herausforderung. „Wir haben darauf reagiert und gemeinsam mit unserem Studentenrat und dem Studentenwerk einen Corona-Nothilfefonds organisiert, der über die Zuwendungen zahlreicher Spenderinnen und Spender diejenigen unterstützt hat, für die keine anderen Hilfen be-

reitstanden. Die Bundesförderung hat ja erst spät eingesetzt“, so Hammer. Und: „Die digitale Lehre war ein finanzieller Kraftakt für die Hochschulen, um die technische und personelle Infrastruktur kurzfristig und umfassend zu erweitern. Der Freistaat hat uns Unterstützung in Aussicht gestellt, die jedoch noch aussteht“, sagt Rektor Prof. Dr. Ludwig Hilmer.

Dass die sächsischen Hochschulen seit März ungeplante und damit außerordentliche Investitionen für die ad-hoc-Digitalisierung der Lehre tätigen müssen, betont auch die **TU Bergakademie Freiberg**. „Wir reden hier über eine Größenordnung von ca. zehn Millionen Euro“, heißt es aus der Pressestelle. „Seit Ostern kämpfen wir für einen Ausgleich dieser Kosten durch den Freistaat, die Hochschulen verfügen nur über sehr knappe staatlich finanzierte Haushalte, in denen für solche Sonderausgaben keine Mittel vorgesehen sind.“ Der Freistaat sollte diese Mittel deshalb ohne weitere Verzögerung zur Verfügung stellen, so die Bergakademie, wo die Bereitstellung von Lehrinhalten für die 4.016 eingeschriebenen Studierenden den Angaben zufolge gut funktioniert. „Das umfasst einerseits die sachsenweite elektronische Lehr- und Lernplattform OPAL, auf welcher Lehrinhalte bereitgestellt wurden und Organisatorisches zu den Lehrveranstaltungen geklärt wurde. Und andererseits Online-Live-Vorlesungen und -Übungen über Webkonferenzsysteme.“

Das meiste werde online absolviert, ausgewählte Veranstaltungen fänden unter Einhaltung der Hygienevorschriften auch wieder in Präsenz statt.

Die Rückmeldungen der Studierenden zeigten: Die digita-

len Lehrformate werden gut angenommen. Auch Absprachen zwischen Lehrenden, Verwaltung und Studierenden klappten in der Regel gut. Trotzdem dürfe der soziale Aspekt des Studierens, „der im Sommersemester deutlich gelitten hat“, nicht vergessen werden. Aufgabe der Universität war es demzufolge, auch hierfür Maßnahmen in die Wege zu leiten, um vor allem Erstsemester in Kontakt zu bringen und z.B. die Formierung von virtuellen Lerngruppen anzuleiten. Generell beruhe die universitäre Lehre auf einem kooperativen Austausch, nicht immer ließe sich dies in den digitalen Raum übertragen. „Eine Rückkehr zur Präsenzlehre und hybriden Formen der Lehre, also eine Kombination von digitalen Formen und Präsenzlehre, ist deshalb generell wünschenswert“, so die Bergakademie.

Und wie sieht es in der Landeshauptstadt Dresden aus? Für erneute Einschränkungen sei die **Technische Universität Dresden (TUD)** gut gerüstet. Das kommende Wintersemester werde demnach auch in digitaler Form vorbereitet, um gegebenenfalls schnell reagieren zu können und auch, um ausländischen Studienbewerbern die Sicherheit zu geben, dass sie in jedem Fall ihr Studium beginnen können, selbst dann, wenn eine Anreise noch nicht möglich sein sollte, erklärte Pressesprecherin Claudia Kallmeier auf Nachfrage. Das Sommersemester hat die TUD für ihre rund 32.000 Studierenden überwiegend digital organisiert. „In kürzester Zeit ist es gelungen, die dafür erforderliche IT-Infrastruktur bereitzustellen“, so Kallmeier. Auch sie spricht davon, dass die Umstellung auf digitale Lehre ein enormer Kraftakt sei, „den die TU Dresden dank

des hohen Engagements aller Beteiligten jedoch gut bewältigen konnte“. Seit Anfang Mai dürfen ausgewählte Lehrveranstaltungen wieder in Präsenz stattfinden, etwa Laborpraktika, die digital nicht möglich sind.

Und: Studierende, die zum Beispiel aufgrund fehlender Kinderbetreuung nicht alle Studien- oder Prüfungsleistungen erbringen können, haben die Möglichkeit, unkompliziert ein zusätzliches Urlaubssemester bzw. die Nichtanrechnung des laufenden Semesters zu beantragen.

Um die Folgen der Corona-Pandemie für die Studierenden abzumildern, wurde an der **Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (HTW)** eine neue Prüfungsordnung verabschiedet. Sie soll es den Studierenden erleichtern, ihre Abschlüsse zu erhalten. Demnach können die Studierenden selbst entscheiden, ob sie einzelne Prüfungsergebnisse des Sommersemesters annehmen oder nicht. „Im Falle der Ablehnung eines Prüfungsergebnisses ist die Prüfungsleistung im selben Prüfungsversuch erneut abzulegen, wobei das spätere Prüfungsergebnis zählt.“ Mündliche Prüfungen können mit Hilfe eines von der Hochschule bestimmten Videokonferenz-Systems durchgeführt werden. Und Prüfungen, die im Sommersemester 2020 abgelegt und nicht bestanden werden, gelten als nicht durchgeführt – ohne dass diesbezüglich Fristenregelungen gelten. Unterdessen geht HTW-Pressereferentin Constanze Elgleb zum jetzigen Zeitpunkt (Ende Juni) davon aus, „dass auch das Wintersemester weitestgehend digital ablaufen wird“.

Autorin: Anja Köhler

Neuer Präsident der Kulturstiftung Sachsen



Der Generalintendant der Städtischen Theater Chemnitz, Dr. Christoph Dittrich, wurde im März dieses Jahres zum neuen Präsidenten der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen gewählt. Sein Vorgänger Ulf Großmann, der das Amt des Präsidenten seit 2011 innehatte, war am 7. Januar 2020 nach schwerer Krankheit verstorben.

Die Sächsische Staatsministerin für Kultur und Tourismus Barbara Klepsch, zugleich geschäftsführende Kuratorin der Kulturstiftung, gratulierte Herrn Dr. Dittrich zu seinem neuen Amt: „Christoph Dittrich engagiert sich seit mehr als dreißig Jahren für die Kunst und Kultur im Freistaat. Ich schätze ihn als äußerst vielseitigen Theaterfachmann, der in Sachsen exzellent vernetzt ist und sich mit Einfallsreichtum und Empathie für den Austausch zwischen Kunst und Gesellschaft einsetzt.“ Auch Christoph Dittrich freut sich über seine neue Aufgabe:

„Die Kultur in Sachsen ist ein Resonanzraum, in dem gesellschaftliche und soziale Entwicklungen wiederklingen. Aufgabe der Kulturstiftung Sachsen ist es, dies zu unterstützen und die erfolgreichen Programme in allen Sparten zeitgemäß weiterzuentwickeln. Begeistern und Bewährtes bewahren, Motivieren und Kreatives in Spitze und Breite zu fördern sind die Aufgaben, denen ich mich mit großer Energie widmen möchte.“

Die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen wurde 1993 vom Freistaat Sachsen als rechtsfähige Stiftung öffentlichen Rechts gegründet und fördert jährlich rund 650 Projekte mit einem Fördervolumen von 5 Millionen Euro. Zentrales Ziel der Stiftungsarbeit ist die freie Entfaltung von Kunst und Kultur im Freistaat Sachsen. Der Vorstand der Kulturstiftung arbeitet ehrenamtlich und entscheidet auf Empfehlung der Fachbeiräte über den Einsatz der Stiftungsmittel.

Ihr Partner für die Entwicklung und Produktion von innovativer, kundenspezifischer Elektronik vom integrierten Schaltkreis bis zum elektronischen System.

IC DESIGN AUTOMATION PRODUCTION

www.ed-chemnitz.de

Jetzt bewerben!
Aktuelle Jobangebote:
ed-chemnitz.de

EDC ELECTRONIC DESIGN CHEMNITZ

EDC Electronic Design Chemnitz GmbH
Technologie-Campus 4 | 09126 Chemnitz
+49 371 524 59 - 0 | info@ed-chemnitz.de

Interview mit Anna-Maria Maas

„Es ist immer noch ein großes Hobby, obwohl es natürlich unsere Arbeit ist.“

Frau Maas, Sie sind Anfang 2019 als Schwangerschaftsvertretung zum Ballett Chemnitz gekommen und tanzen jetzt bereit als Erste Solistin. Wie haben Sie das letzte Jahr erlebt?

Anna-Maria Maas: Es gab viele Zufälle und ich war zur richtigen Zeit am richtigen Ort – zunächst als Schwangerschaftsvertretung. Danach durfte ich als weitere Vertretung direkt die Hauptrolle bei Schwanensee interpretieren. Mit meiner Chefin hat es gut harmoniert und nachdem sie mir auch die Clara in ihrem Nussknacker anvertraut hatte, bot sie mir einen Solistenvertrag an. Insgesamt war es ein tolles Jahr für mich und mit viel Arbeit und Emotionen verbunden. Es ist ja für viele Tänzerinnen ein großes Ziel, Solistin zu werden und solche Rollen zu bekommen.

Wie war Ihr Werdegang, bevor Sie nach Chemnitz gekommen sind?

AM: Ich war in Stuttgart auf der Schule und habe dort bereits als Schülerin in der Company ausgeholfen. Anschließend war ich in Südfrankreich und im Elsass für drei Jahre und dann in Bordeaux.

Woher stammen Sie?

AM: Ich komme aus Baden-Württemberg, bin in Schwäbisch-Hall geboren, wo auch mein Vater herkommt. Meine Mutter ist Österreicherin. Ich habe deshalb die doppelte Staatsbürgerschaft.

Wollten Sie schon immer Tänzerin werden?

AM: Früher wollte ich mal Kunstturnerin werden. Das war in dem Ort, in dem ich wohnte, nicht möglich. Dafür gab es aber eine Tanzschule. Dort hat es mir so-

fort gefallen und ich bin dann schon mit 10 Jahren auf das Internat gegangen.

Wie oft trainieren Sie normalerweise?

AM: Wir trainieren sechs Mal in der Woche, mindestens von 10 bis 18 Uhr. Und dann kommt es darauf an, welche Vorstellungen man gerade spielt. Da trainiert man manchmal noch allein weiter.

Sie tanzten die Clara in Tschaikowskys Nussknacker. Das Stück sorgte Ende 2019 und Anfang 2020 für ein ausverkauftes Haus. Nun gibt es seit März keine Vorstellungen mehr. Wie erleben Sie die aktuelle Situation im Theater?

AM: Es war für uns alle zunächst mal ein Schock und eine große Umstellung. Wir waren zirka acht Wochen zu Hause. Das heißt, wir durften überhaupt nicht arbeiten, weil die Hygienevorschriften für uns sehr schwer einzuhalten sind. Man sollte zum Beispiel am besten nicht schwitzen. Da hört es bei uns schon auf. Es war also eine große Umstellung von sehr viel auf nichts mehr machen. Da wird man auch leicht verrückt als Tänzer, weil wir unsere Arbeit eben auch extrem gern machen. Es ist immer noch ein großes Hobby, obwohl es natürlich unsere Arbeit ist.

Jetzt sind wir bei 50 Prozent, sind in mehrere Gruppen aufgeteilt, damit nicht zu viele Tänzer gleichzeitig im Saal sind und Abstand halten können.

Was gefällt Ihnen an Chemnitz?

AM: Mir ist aufgefallen, dass die Bürger sehr aktiv sind und viel mitgestalten. Außerdem wehren sie sich zu Recht gegen das negative Image. Denn auch wenn Chemnitz vielleicht auf den ersten Blick manchmal etwas grau aussieht, ist es überhaupt nicht so. Im Gegenteil es ist sehr grün und bunt.



Anna-Maria Maas

... machte 2013 ihren Abschluss an der John Cranko Schule in Stuttgart. Bereits während der Schulzeit tanzte sie immer wieder in Produktionen des Stuttgarter Balletts mit. Es folgte ein Jahr im Junior Ballett in Cannes, wo sie Stücke von Jean-Christophe Maillot und diversen zeitgenössischen Choreografen entdeckte. Danach war sie mehrere Spielzeiten an der Opéra national du Rhin in Mulhouse/Strasbourg engagiert, wo sie in Choreografien von Jiří Kylián, Uwe Scholz, Ivan Cavallari, Benjamin Millepied, Stephan Thoss, Mario Schröder, Douglas Lee, Ed Wubbe, Aszure Barton, Marco Pistoni und vielen weiteren zu sehen war. 2018 wechselte sie nach Bordeaux für die Produktion La fille mal gardée von Sir Frederick Ashton. Seit Januar 2019 tanzt sie beim Ballett Chemnitz.

Tanz verbindet

– im Gespräch mit Ballettdirektorin

Sabrina Sadowska



Sabrina Sadowska

erhielt ihre Ausbildung als Tänzerin und Ballettpädagogin in ihrer Heimatstadt Basel. Es folgten Engagements als Tänzerin in Trier, Bremerhaven und Halle sowie über sechs Jahre Stipendien am Königlich Dänischen Ballett in Kopenhagen. Gemeinsam mit Ralf Dörnen war sie ab 1997 als Ballettmeisterin und ab 1999 als Stellvertretende Ballettdirektorin beim Ballett Vorpommern. 2013/2014 wechselte sie nach Chemnitz als Ballettbetriebsdirektorin und 1. Ballettmeisterin und widmet sich als Choreografin verschiedenen Produktionen. Sie ist Stifterin der Stiftung TANZ-Transition Zentrum Deutschland, welche sich um den Übergang nach der aktiven Tänzerlaufbahn in eine neue Karriere kümmert. 2015 rief sie das internationale Festival TANZ|MODERNE|TANZ ins Leben. 2016 erhielt sie die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Seit 2017 ist sie die Direktorin des Balletts Chemnitz.

Frau Sadowska, Ihre berufliche Vita ist wirklich beeindruckend. Und über ihre jeweilige Tätigkeit hinaus engagierten Sie sich schon immer stark in der Kultur- und Theaterszene. Auch nach Chemnitz brachten Sie viele neue Impulse mit. Von Ihnen stammt beispielsweise die Idee zur Aufführung „Die Moderne geht baden“ im Chemnitzer Stadtbad und Sie sind die Gründerin des internationalen Festivals TANZ|MODERNE|TANZ, das jährlich in Chemnitz stattfindet.

Zuletzt wurde über Sie berichtet, weil Sie in Chemnitz ein Tanzbüro als Anlaufstelle für den zeitgenössischen Tanz eröffnet haben. Welches Ziel verfolgen Sie damit und warum ist der zeitgenössische Tanz so wichtig?

Sabrina Sadowska: Zum einen braucht es in Chemnitz einen zentralen Punkt für Tanz. Ich meine damit einen Ort, an dem man sich über den Tanz informieren kann, an dem jeder, der in Chemnitz etwas mit Tanz zu tun hat, auch mal sein Projekt vorstellen oder Verbündete suchen kann. Genau dafür haben wir das Tanzbüro ins Leben gerufen mit dem Projektmanager Michal Sandor, der alle Tanzschulen und Initiativen vernetzen und sichtbarer machen wird.

Damit wollen wir auch die Stadt beleben. Zeitgenössischer Tanz ist einfach der Tanz von heute – das, was junge Leute mit Tanz machen. Ob sie Figuren für einen Videoclip kreieren oder sich Moves für Breakdance oder Hiphop ausdenken oder sich von der Popkultur Bewegungen anschauen und diese dann umsetzen. Das alles ist zeitgenössischer Tanz und das wollen wir verbinden und befördern. Wir wollen den Tanz zudem in den öffentlichen Raum holen. Jeder, der Lust hat, kann zum Beispiel donnerstags im Tietz Tango tanzen oder samstags zum Tanztee kommen. Für Kinder wird es künftig mittwochs ein Breakdance-Angebot geben, sobald die Hygiene Bestimmungen dies wieder zulassen. Ich glaube, Tanz im öffentlichen Raum ist ganz wichtig, um den Leuten die Hemmschwelle zu nehmen und sie an den Tanz herankommen zu lassen. Wenn

man auf der Straße jemanden sieht, der toll tanzen kann, dann bleibt man stehen und schaut zu. Man lässt das vorurteilsfrei und emotional wirken.

Im Dezember des vergangenen Jahres haben Sie als Mitglied eines zehnköpfigen Teams die Bewerbung der Stadt Chemnitz als Europäische Kulturhauptstadt 2025 vor einer Jury in Berlin präsentiert. Warum kann Chemnitz Ihrer Meinung nach den Titel holen?

Sa: Erstmal habe ich großen Respekt, wenn eine Stadt wie Chemnitz sich hinstellt und über einen Zeitraum von zwei Jahren in die Tiefe geht und schaut: Was können wir und was können wir nicht? Was ist alles schiefgelaufen, was hat zu einer positiven Entwicklung beigetragen, wo haben wir fehlinvestiert, funktioniert das Verhältnis zwischen Bürger und Verwaltung, wohin wollen wir? Das wichtigste für Chemnitz ist, dass der Bürger formuliert, in welcher Stadt er leben will, wie Chemnitz morgen aussehen soll. Da hat Chemnitz große Chancen.

Zum anderen ist es der Mut, sich auf den Weg zu machen, gerade wenn man eben nicht so viel Infrastruktur hat wie manche Landeshauptstädte - beispielsweise Mitbewerber Hannover - und sich zwischen Dresden und Leipzig oftmals wie das Aschenputtel fühlt. Ich möchte da gern Herrn Obama zitierten: Yes, we can. Ja, wir können Kulturhauptstadt werden und müssen aufhören, immer nur zu bemängeln, was wir nicht haben oder was wir nicht können. Wenn wir das hinter uns lassen, und sagen, was wir noch umgestalten und aufbauen können, dann können wir uns diesen Kulturhauptstadttitel auch holen.

Ist Chemnitz für Sie eher eine Kultur- oder Industriestadt?

Sa: Chemnitz ist von beidem geprägt. Wenn man durch die Straßen geht, sieht man noch in den Gründerzeitbauten, was Industrie hervorgebracht hat. Die Kunstsammlungen und das Opernhaus gäbe es nicht, wenn hier nicht die Industrie den Wohlstand gebracht hätte. Vor allem aber der Innovationsgeist ist bis heute in

der DNA dieser Stadt. Man muss nur das Vertrauen in sich selbst wiederfinden und den Mut haben, einfach mal gegen alle Widerstände voranzugehen und etwas zu tun.

Angenommen Chemnitz wird Europäische Kulturhauptstadt 2025 – welches Projekt würden Sie bis zum Jahr 2025 noch gern verwirklichen?

Sa: Ich mag es, von ganz großen Dingen zu träumen. Ich träume davon, dass Tanz als Unterrichtsfach in die Schule gehört, denn für die frühkindliche Entwicklung – ebenso in der Pubertät – ist Bewegung ein wunderbares Mittel, um Emotionen auszudrücken. Weiterhin träume ich davon, dass Chemnitz sich bewegt, und zwar buchstäblich in allen Altersklassen. Ich träume davon, dass man statt sich auf Demos, statt sich die Köpfe einzuschlagen, lieber ein Dance-Battle macht. Um hier die Gemeinschaft zu stärken und gemeinsam etwas zu erreichen, träume ich davon, die alte Schillerpost am Chemnitzer Bahnhof zu revitalisieren und zu einer großen Begegnungsstätte für Tanz und urbanen Kunst zu machen - zum Beispiel mit einem Leistungszentrum für Breakdance, das 2024 olympische Disziplin werden wird und der ersten Professur für Tanzmedizin. Dazu gäbe es Platz für Pilates, Osteopaten, Physiotherapeuten etc., um lange fit und gesund zu bleiben.

Gerade durch Corona wissen wir, wie wichtig Bewegung ist. Auch der soziale Aspekt ist wichtig. Denn Tanz verbindet. Tanz ist ein zentrales Anliegen. Und somit wäre es toll, wenn wir mit der Schillerpost ein großes Zentrum für Begegnung hätten - sowohl für Integration, Prävention, Bildung, Kunst als auch zur Belebung der Innenstadt. Mit Cafés im Erdgeschoss und Begegnungsstätten, in denen Jugendliche auch mal bis morgens feiern können, ohne dass sich ein Bewohner beklagt, sondern dass da einfach mal Leben in diese noch sehr tote Ecke von Chemnitz reinkommt.

Sie erhielten im Jahr 2016 die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Unter anderem wurde damit Ihr Engagement bei der Gründung Ihrer Stiftung TANZ-Transition Zentrum Deutschland gewürdigt. Was ist das Anliegen der Stiftung?

Sa: Meine Freundin Inka Atassi und ich haben beide jahrelang getanzt und gehören zu einer Generation, in der es üb-

lich war, dass Tänzer still und heimlich aufhörten, da man sich von einer Familie bzw. Community verabschiedet und darüber nicht spricht. Es gab Kollegen, die dann in ein großes Nichts gestürzt sind. Deshalb haben wir für Tänzer – egal ob sie vom Zirkus, Variété, Showbusiness oder der klassischen Bühne kommen - die Stiftung als eine zentrale Anlaufstelle gegründet. Wir helfen ihnen dabei, zu erkennen, was sie in ihrem Leben wirklich machen möchten und wie sie all ihre positiven Eigenschaften, die sie in ihrer Karriere erworben haben – sei es Disziplin, Zielorientiertheit, Teamfähigkeit, Mobilität, verschiedene Sprachen oder schnelle Reaktionsgeschwindigkeit für ihr künftiges Berufsleben nutzen können. Zudem unterstützen wir sie, indem wir helfen, Anträge zu stellen und Stipendien vergeben.

Wir haben jetzt gerade einen Studenten, einen ehemaligen Tänzer, der seinen vierjährigen deutsch-holländischen Studiengang für Sozialarbeit erfolgreich abgeschlossen hat. Wir betreuen auch einen Arzt, der gerade vor seinem dritten Staatsexamen steht. Es gibt aber auch Tänzer die anschließend Programmierer oder Ingenieure werden oder in therapeutischen Berufen tätig werden. Andere wiederum werden Lehrer. Die Hälfte der TänzerInnen, die zu uns kommen, hat Abitur und will auf jeden Fall studieren. In den bisherigen zehn Jahren Stiftungsarbeit haben wir über 1000 Tänzer beraten und gefördert. Wir gehen auch in die Tanzkompanien und bieten Workshops und Aufklärung über Förderinstrumente an.

Wir sind sehr stolz auf die Tänzer, denn sie sind diejenigen, die zu Weihnachten nicht nach Hause fahren können, die immer da sind, wenn wir am Abend unsere Probleme vergessen wollen und Unterhaltung auf höchstem Niveau suchen. Sie vertreten Deutschland mit Gastspielen im Ausland, gehen bereits mit 10 Jahren in ein Internat und haben nie wirklich Zeit für ein Privatleben, da sie immer wieder den Ort wechseln müssen und nie irgendwo ankommen.

Mit unserer Stiftung wollen wir den Tänzern etwas zurückgeben.

Liebe Frau Sadowska, ich danke Ihnen für das Interview und freue mich schon sehr darauf, dass das Ballett Chemnitz dem Industrieverein Sachsen zu seinem 20-jährigen Jubiläum am 5. Dezember mit einer Tanzinszenierung gratulieren wird.

Das Interview führte Katrin Hoffmann.

KUCKLICK

dresdner-fachanwaelte.de

Palaisplatz 3 (Ecke Königstraße)
01097 Dresden

☎ **Telefon 0351 80718-0**
✉ **info@dresdner-fachanwaelte.de**



BESTE ANWALTSKANZLEI 2020*
vom *stern* ausgezeichnet.

TOP-ANWÄLTE 2013 – 2019**
vom FOCUS Spezial ausgezeichnet.

Rechtsgebiete mit Fachanwaltstitel
Weitere Tätigkeitsschwerpunkte

Allgemeines Zivil- und Vertragsrecht
Arbeitsrecht · Bau- und
Architektenrecht · Erbrecht
Familienrecht***
Genossenschaftsrecht · Gewerblicher
Rechtsschutz · Immobilienrecht
Insolvenzrecht · Inkasso/
Forderungsmanagement · IT-Recht
Kfz-Recht · Mediation · Medizinrecht
Miet- und Wohnungseigentumsrecht
Reiserecht · Sozialrecht***
Steuerrecht · Strafrecht
Transport- und Speditionsrecht
Urheber- und Medienrecht
Vergaberecht · Verkehrsrecht**
Versicherungsrecht
Verwaltungsrecht · Wettbewerbsrecht
Zwangsvollstreckung

LEIDENSCHAFT IST
DIE BASIS FÜR ERFOLG.



Produktion jetzt!

Die Produktion ist der Motor der deutschen Wirtschaft. Gerade in schwierigen Zeiten spielt die Innovationskraft für diese eine entscheidende Rolle. Das Fraunhofer IWU bieten deshalb auf einer speziellen Aktionsseite ausgewählte technologische Lösungen für die Optimierung Ihrer Produktion – konkret, zügig umsetzbar und effizienzsteigernd.

Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Sachsens fußt vor allem auf dessen produzierenden Unternehmen. Innovationskraft und Unternehmergeist haben hier in den letzten Jahrzehnten Vieles entstehen lassen. Und gerade jetzt sind es genau diese Stärken, auf die es ankommen wird.

Die Forscherinnen und Forscher des Fraunhofer IWU bieten deshalb auf einer speziellen Aktionsseite ausgewählte technologische Lösungen für die Optimierung der Produktion – konkret, zügig umsetzbar und effizienzsteigernd – mit dem Ziel, starke Unternehmen mit robuster Wettbewerbsfähigkeit zu entwickeln.

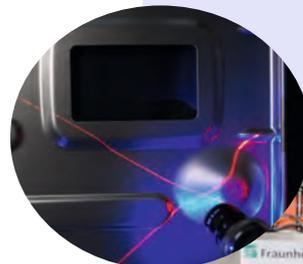
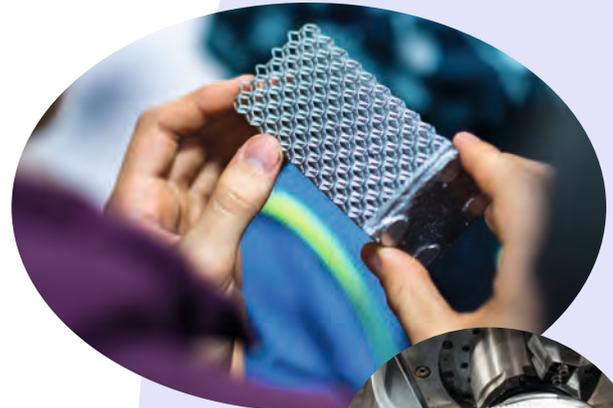
Was genau steht zur Verfügung? Auf den Aktionsseiten werden passende Lösungen für die Produktionstechnik präsentiert, die helfen, Prozesse deutlich zu optimieren, Kosten zu sparen und flexibel auf neue Anforderungen zu reagieren. Unternehmen können sich damit einen Technologievorsprung und Wettbewerbsvorteil sichern.

Im Einzelnen geht es um konkrete Lösungen für folgende Anwendungsfelder:

- Prozessketten und die gesamte Fabrik
 - Maschinen und Systeme
 - eingesetzte Technologien
 - neu entwickelte Verfahren
- innovative Materialien und Halbzeuge
 - Qualitätsprüfung

Die Produktion zieht wieder an. Ziehen Sie mit!

Konkrete Lösungen mit Mehrwert.
www.ProduktionJetzt.de



all about automation

REGIONAL – KOMPAKT – KOMPETENT



2020 erstmals
auch in Chemnitz!

FACHMESSE FÜR INDUSTRIE AUTOMATION

23. + 24. sept 2020
messe Chemnitz

KOMPONENTEN UND SYSTEME
SOFTWARE UND ENGINEERING
ANWENDUNGEN UND LÖSUNGEN

Freier Eintritt für unsere Leser!
Gratisticket online aktivieren mit
Code CCvgSQu2

automation-chemnitz.de

MEHR ALL ABOUT AUTOMATION:

hamburg 20. + 21. jan 2021

friedrichshafen 9. + 10. märz 2021

heilbronn 19. + 20. mai 2021



AUSBLICK

Maker Faire Sachsen 2021



Die für März geplante vierte Maker Faire Sachsen konnte in diesem Jahr leider nicht durchgeführt werden.

Die vierte Auflage der sächsischen Tüftler- und Erfindermesse mit der experimentellen Kinder-Uni und dem Fidibus-Murmelbahn-Contest ist nun für das erste Mai-Wochenende, vom 1. bis 2. Mai 2021, geplant.

Weitere Informationen finden Sie unter www.maker-faire-sachsen.de



TUCconnect
Herbst

TUCconnect Herbst 2020 - Karrieremesse an der TU Chemnitz

Am 26. November 2020 wird die Karrieremesse TUCconnect Herbst erneut Anziehungspunkt für Studierende sächsischer Hochschulen, Absolventen und alle, die sich für den Berufseinstieg interessieren. Auf 3.000 Quadratmetern Messefläche erwarten wir auch in diesem Jahr 60 Aussteller und 2.000 Besucher.

Unternehmen können sich von 10 bis 16 Uhr interessierten Nachwuchskräften direkt am Campus der TU Chemnitz präsentieren, über Einstiegsmöglichkeiten und berufliche Perspektiven informieren und aktuelle Stellenangebote an der Jobwall veröffentlichen.

Informationen erhalten Sie von Anja Krumbiegel, Mitarbeiterin im Career Service der Technischen Universität Chemnitz telefonisch +49 (0) 371 531-33706 oder per-Email: anja.krumbiegel@hrz.tu-chemnitz.de

Fotos: TU Chemnitz | Industrieverein Sachsen 1828 e. V.

Gemeinschaftsstand „Treffpunkt Industrie und Wissenschaft“

zur **INTEC** 2021



Industrieverein Sachsen 1828 e.V. und VEMASinnovativ werden zur Intec 2021 vom 2. bis 5. März wieder einen Gemeinschaftsstand unter dem Motto „Treffpunkt Industrie und Wissenschaft“ für Unternehmen, Forschungseinrichtungen, FuE-orientierte Netzwerke und Institutionen organisieren. Dafür bietet die Leipziger Messe GmbH Sonderkonditionen und einen attraktiven Standplatz in Halle 5 an.

Die Konditionen für den Gemeinschaftsstand sind unter www.industrieverein.org zu finden. Eine Interessensbekundung für die Beteiligung am Gemeinschaftsstand zum Messeduo Intec und Z 2021 muss bis spätestens 31.08.2020 in der Geschäftsstelle des Industrievereins vorliegen.

WIR STEHEN ZUR BRANCHE!



i**INTEC**

DER MESSEVERBUND FÜR MASCHINENBAU UND ZULIEFERINDUSTRIE

2. – 5. MÄRZ 2021

Internationale Fachmesse für Werkzeugmaschinen, Fertigungs- und Automatisierungstechnik – www.messe-intec.de

Internationale Zuliefermesse für Teile, Komponenten, Module und Technologien – www.zuliefermesse.de



02./03. November 2020

conference & exhibition

Energy And Storage Technologies

im CongressCenter und der Messe Erfurt

www.east-erfurt.de

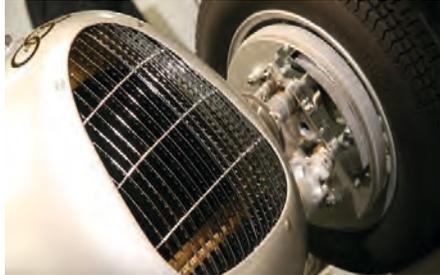



Sommertreff der Wirtschaft –

am 3. September 2020
im August-Horch-Museum / Audi-Bau Zwickau

Unter dem Motto „Unternehmen – Von der Tradition zur Moderne“ findet am 3. September 2020 der Sommertreff der sächsischen Wirtschaft statt. Diese Netzwerkveranstaltung, selbst schon zur Tradition geworden, führt seine Gäste in diesem Jahr nach Zwickau in das August-Horch-Museum und in den Audi-Bau.

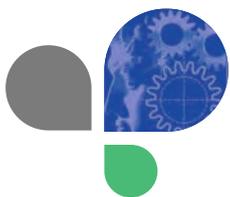
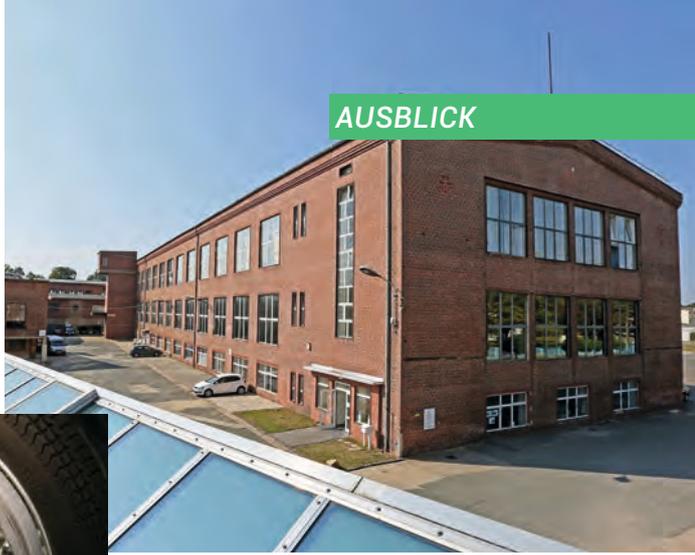
Hier haben die Gäste die Chance auf einen exklusiven Rundgang durch die Sächsische Landesausstellung „Boom. 500 Jahre Industriekultur in Sachsen“ und die branchenspezifische Ausstellung



„AutoBoom“. Abgerundet wird die Veranstaltung mit einem sommerlichen Grillbuffet, bei dem Sie mit anderen Industrievertretern verschiedener Branchen in

lockerer Atmosphäre miteinander ins Gespräch kommen können.

Industrieverein Sachsen 1828 e. V., RKW Sachsen e.V. und Innovationsverbund Maschinenbau Sachsen VEMASinnovativ laden Sie recht herzlich ein, dabei zu sein. Als Mitglied in einem der drei Netzwerke erhalten Sie Sonderkonditionen.



DER INDUSTRIEVEREIN SACHSEN 1828

LÄDT EIN

www.industrieverein.org

27. August 2020
Podiumsdiskussion mit den Chemnitzer OB-Kandidaten
Ort: Hotel Chemnitzer Hof
Beginn: 18.00 Uhr
Einlass: 17.30 Uhr

3. September 2020
Sommertreff der sächsischen Wirtschaft
Ort: August-Horch-Museum
Beginn: 16 Uhr

5. Dezember 2020
20 Jahre Industrieverein Sachsen Jubiläumsgala
Beginn: 18.00 Uhr

1.+2. Mai 2021
Maker Faire Sachsen
Ort: Stadthalle Chemnitz
Zeit: 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr

IMPRESSUM

IVS-AKTUELL

Herausgeber:
Industrieverein Sachsen 1828 e.V.
Prof. Dr. Udo Bechtloff (Präsident)
Katrin Hoffmann M. A. (Geschäftsführerin)

Geschäftsstelle:
Zwickauer Straße 355A
09117 Chemnitz
Tel.: 0371 802-597
Fax: 0371 802-599
info@industrieverein.org
www.industrieverein.org

Redaktion | Anzeigen:
Katrin Hoffmann,
Ekaterina Stefan,
Anja Köhler

Layout | Satz | Druck:
Zschiesche GmbH

Foto Titel:
peshkov – stock.adobe.com

Da die Zeitschrift durch Anzeigen finanziert wird, freuen wir uns, wenn Sie sich mit einem Inserat unseren Mitgliedern bekannt machen. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle des Industrievereins Sachsen.

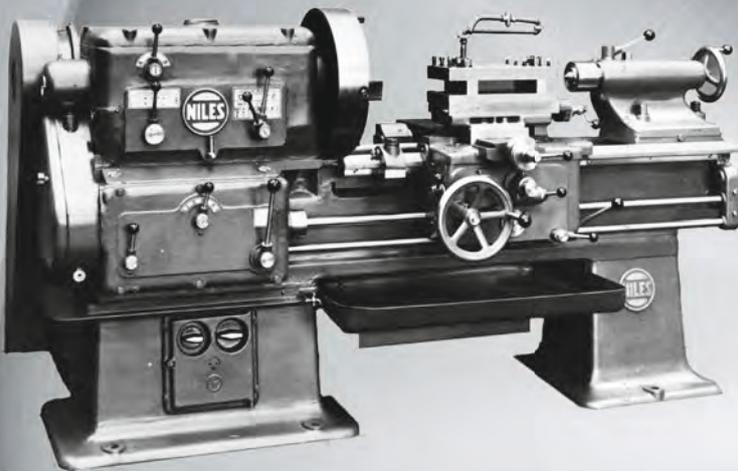


NILES-SIMMONS-HEGENSCHEIDT
Werkzeugmaschinenbau seit 1833

Etikett

Wir gratulieren zu 200 Jahren
Industriegeschichte Chemnitz

Mit **TRADITION**



in die **ZUKUNFT**

